

Der Gesellschaft

Ausblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Verleger: Nagold 429 / Anstalt: „Der Gesellschaft“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Druckerei: „Gesellschaft“ Nagold / Postfach 5113 / Bankkonto Gewerbank
Nagold 536 / Girokonto: Kreisrat Calw Hauptverwaltung Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1-paltige mm-Zelle oder deren Raum 6 Pf., Stellenangebote, 11. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Pf., Text 24 Pf. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahme ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 106

Mittwoch, den 8. Mai 1940

114. Jahrgang

Deutscher Vormarsch in Norwegen erreicht Mosjoeu

Britischer Kreuzer vor Narvik von Bombe getroffen — Wieder ein feindliches U-Boot versenkt — Drei englische Flugzeuge abgeschossen

Chamberlain verdrehte die Wahrheit im Unterhaus

Berlin, 7. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei Narvik hat sich die Lage bisher nicht verändert. Deutsche Kampfflugzeuge griffen britische Kolonnen mit Bomben und Maschinengewehren an und zerstörten sie. Ein vor Narvik liegender Kreuzer wurde durch eine Bombe mittleren Kalibers getroffen, ein Sunderland-Flugboot durch Bombenwurf versenkt.

Die aus dem Raum von Narviks und Grong nach Norden vorstößenden deutschen Truppen erreichten Mosjoeu. Eine deutsche U-Bootflotte versenkte im Stageraal ein feindliches U-Boot.

Bei einem Einslugversuch in die Deutsche Bucht wurden zwei britische Flugzeuge von deutschen Jägern abgeschossen.

An der Westfront keine besonderen Ereignisse.

Warum die Engländer aus Norwegen flohen

Italiener stellen fest: Weil die britische Flotte so schwere Verluste hatte

Nagold, 7. Mai. Nach der Klarstellung der norwegischen Kriegsbilanz zu Lande und zur Luft behandelte „Popolo d'Italia“ die Frage nach den Verlusten, die die britische Flotte in der Nordsee bisher erlitten hat. Die Bilanz der Marine sei schwer zu ziehen, schreibt das Mailänder Blatt, weil die Engländer planmäßig die Beschädigungen an ihren Kriegsschiffen verschwiegen. Aber ein Geschwader, dessen sämtliche Schiffe auf der Westküste, entpuppte einem geschlagenen Heer, dessen sämtliche Divisionen außer Gefecht gesetzt seien. England verheimliche, leugne und demontiere vor allem jeden Schiffsverlust, der durch die Luftwaffe erfolge, abgesehen von kleineren Einheiten. Die deutsche Verlautbarung werde einen Verlust, die englische demontiere ihn. Das britische Dementi sei niemals und sei totalitär; es sei überhaupt das einzige Gebiet, auf dem England „totalitär“ sei! Aber nach und nach sehe sich die Wahrheit gegenüber

den staatlichen englischen Flügen durch und die gut unterrichteten holländischen und nordamerikanischen Marinekreise wählten ganz genau, wie viele schwere britische Schiffe wegen der durch Bomben erlittenen Havarien in den Werften lagen. Die britische Admiralität selbst sei wegen der leichten Verwundbarkeit der modernen Schiffe mit Delantrieb im modernen Luftkrieg sehr besorgt.

„Popolo d'Italia“ stellt sodann eine ganze Reihe von konkreten Fragen an den Ersten Lord der Admiralität wegen des Verbleibs dieses oder jenes Großkampfschiffes. Die Herrn Churchill nicht leicht fallen würde zu beantworten, weil es sich um schwere Bombenschadigungen handle.

Niemals, so erklärt die Turiner „Stampa“, hätten die Engländer und insbesondere Churchill, der auf die norwegische Karte durch Bomben versenkt hat: den polnischen Zerstörer „Grom“, 1975 Tonnen groß, Geschwindigkeit 39 Knoten, Besatzung 190 Mann, und den französischen Zerstörer „Bison“, 2436 Tonnen groß, Geschwindigkeit 39 Knoten, 209 Mann Besatzung.

Zaghafte Geständnisse der Westmächte

über Erfolge der deutschen Bomben

Berlin, 7. Mai. Die Feindmächte haben jetzt veröffentlicht, daß am 3. Mai die deutsche Luftwaffe an der norwegischen Küste durch Bomben versenkt hat: den polnischen Zerstörer „Grom“, 1975 Tonnen groß, Geschwindigkeit 39 Knoten, Besatzung 190 Mann, und den französischen Zerstörer „Bison“, 2436 Tonnen groß, Geschwindigkeit 39 Knoten, 209 Mann Besatzung.

Französischer Zerstörer versenkt!

Amsterdam, 7. Mai. Nach einer Havas-Nachricht aus Paris hat die französische Admiralität ein Communiqué herausgegeben, wo-

nach am 3. Mai in der Nordsee bei einem Angriff feindlicher Flugzeuge auf einen Truppeneinsatz der französischen Zerstörer „Bison“, der zu den esortierenden Kriegsschiffen gehört habe, versenkt worden sei. Ein Teil der Besatzung habe getötet werden können. Der Zerstörer „Bison“ hatte eine Wasserdrückung von 2436 Tonnen und wurde im Jahre 1928/29 gebaut. Die Besatzung betrug 209 Mann.

Vielfagende Rede

vor dem geschlagenen Landungskorps

Amsterdam, 7. Mai. Der britische Generalstabschef Sir Edmund Ironside richtete, wie der Londoner Nachrichtenendienst meldet, eine Ansprache an die britischen und französischen Truppen, die nach ihrem kläglichen Verscheiden aus Norwegen in einem schottischen Hafen angekommen sind. Ironside sagte dabei: Ich kenne wohl die Schwierigkeiten, gegen die ihr kämpft kämpfen müßt. Schnelligkeit war das Wesentlichste (!). Hätten wir eure Abfahrt um 24 oder gar 48 Stunden verschoben, so wäre der Zusammenbruch noch schlimmer, als er es in Wirklichkeit ist. Nach diesem offenen Eingeständnis der Niederlage fuhr der General u. a. fort: Wir glaubten euch die notwendigen Geschütze und Flugzeuge mitgeben zu können, die euch in die Lage versetzt hätten, gegen die Kriegsmaschine zu kämpfen, der ihr gegenüberstandet. Aber ihr seht, daß das Kennen sich gegen uns entschieden hat. Es war uns unmöglich, diese Dinge rechtzeitig herbeizuschaffen. In der Tat denke ich, daß einer Rückmarsch von Dombas und eure Einschiffung eine Angelegenheit ist, die in der Geschichte weiterleben wird (!). Ironside erklärte schließlich mehr als bescheiden: Keiner von euch braucht zu denken, ihr wäret aus Norwegen herausgetrieben worden (!). Ihr seid von dort abkommandiert worden und es ist eine „große Leistung“, daß ihr zurückkommen konntet (!).

Neue Waffen- und Munitionsfunde in Norwegen

Berlin, 7. Mai. Obwohl die Befriedigungspartien in Mittel- und Südnorwegen als abgeschlossen gelten kann, sind die von deutschen Truppen sichergestellten Mengen von Waffen und Munition noch nicht endgültig zu übersehen. Fortlaufend gehen neue Meldungen über aufgefundenen Lager ein. Für die Sicherung des norwegischen Raums, besonders der Küste, ist die Beschlagnahme norwegischer Küstenbatterien besonders wesentlich. Auch beim Abbruch der Küstentürme werden immer wieder neue Waffen vorgefunden und sichergestellt. Bei der Durchsichtung der den Gewässern von Bergen vorgelagerten Inseln konnten mehrere Geschütze mittleren Kalibers mit zahlreicher Munition und einige gebrauchsfähige Scheinwerferanlagen übernommen werden.

Norwegische Bewachungsfahrzeuge in Dienst gestellt

Berlin, 7. Mai. Die Inbetriebstellung der für die Küstenbewachung notwendigen norwegischen Fahrzeuge unter deutscher Kriegsführung macht ständig weitere Fortschritte. Am Montag konnten sieben größere und zehn kleinere Bewachungsfahrzeuge armiert und bemannt werden.

Lloyd George stellt fest:

Auf der ganzen Linie geschlagen!

Berlin, 7. Mai. Starkes Aufsehen erregt hat ein scharfer Artikel Lloyd Georges im „Sunday Pictorial“. Lloyd George schreibt, die Sache der Demokratien werde verloren sein, wenn die Zeitung nicht sofort geändert werde. Die Unterdrückung oder das Wegreden größerer Niederlagen und Rückschläge seien die sichersten Wege zur Katastrophe.

Lloyd George zählt sodann die Fehler auf, die die Regierungen der Alliierten in den letzten Jahren gemacht haben. Er nennt die Garantie für Polen verrückt. Man habe Polen nicht ein einziges Flugzeug zu Hilfe geschickt. Das bisherige Ergebnis sei: Die Tschchoslowakei in deutschen Händen, Polen aufgeteilt zwischen Rußland und Deutschland, Finnland geschlagen durch einen Diktator seines Eroberers, Dänemark ganz in deutscher Hand, Norwegen zu neun Zehnteln aufgegeben und das britische Expeditionskorps abgelehnt unter einem Rauchschirm von Berichten gefälschter Siege, Italien jubelnd über die deutschen Triumphe, die Neutralen verwirrt. Jeder muß anerkennen, daß die gesamte Schlagkraft Schnelligkeit, Voraussicht und Energie auf diplomatischem wie strategischem Gebiet aus Seiten der Nazis gewesen sei, alle Fehler, Unfähigkeit und Langsamkeit jedoch auf Seiten der Alliierten.

England habe einen erniedrigenden Rückzug angetreten müssen und freue sich der Tatsache, daß es das ohne ernsthafteste Verluste habe tun können. England rechne nicht mit dem Preisverlust, der ein nicht wieder gutzumachender Schlag in einem Kriege sei, in dem alles von der Haltung der Neutralen abhängt.

Wer werde nach der englischen Berichterstattung über den Norwegen-Zugung in Zukunft noch offiziellen Nachrichten vertrauen? Es könne kein Zweifel über den Ernst der Lage bestehen. Das Kabinett habe offensichtlich versagt. Die Führung des Krieges müsse organisatorisch und personell kräftig geändert werden, sonst sei die Katastrophe unvermeidlich.

So wurde Norwegen betrogen!

Chamberlain muß die Opposition beschwichtigen — Drohung mit weiterer Kriegsausweitung
Er schwieg bezeichnenderweise über das Ferngespräch mit Reynaud!

Amsterdam, 7. Mai. Das englische Unterhaus hat am Dienstag der groß angekündigten Rede Chamberlains mit Spannung entgegengesehen. Was der Häuptling der britischen Platoniker so sagen würde, war derart dunkel, daß die Abgeordneten nicht nur lange Gesichter bekamen, sondern recht jäh wurden, und wenn ihnen die Heuchelei gar zu bunt wurde, heftig zu schimpfen anfangen.

Alles, was er zu sagen wollte, war die Tatsache, daß es den Engländern gerade noch rechtzeitig gelungen ist, bei Nacht und Nebel aus Narviks zu entweichen. Selbstverständlich tritt der alte Lügner wieder ab, daß die englische Flotte auf ihrer Flucht von der deutschen Luftwaffe schwere Schläge bezogen hat. Er schlug sich an die Brust und sagte allen Ernstes, er müßte den englischen Seestreitkräften „für die wirklich bemerkenswerte Geschicklichkeit beim Rückzug“ seine Anerkennung aussprechen. Der Feldzug in Südnorwegen sei beendet, und jeder, so behauptete er weiter, müsse ihm zustimmen, daß die englischen Truppen „ihre Aufgabe mit der größten Tapferkeit erfüllt“ hätten. Wörtlich sagte er: „Sie haben dies in einer Weise getan, die anderer großer Kriegstruppen noch mehr Ruhm hinzujügt. Sie haben sich nach jeder Richtung ausgezeichnet, und jeder einzelne Mann zeigte sich dem Feinde überlegen.“

Kein Mensch auf der Welt wird dann verstehen, warum die Briten so schnell geflohen sind. Und ebenso schnell begreift man, wie der alte Heuchler im gleichen Atemzug hinzuzufügen konnte, die Nachricht vom Rückzuge habe in ganz England „einen schweren Schock hervorgerufen“. Als Chamberlain dann noch die Seiten hatte, die Lügenmeldungen der englischen Presse über angebliche grandiose Siege ausgewerthet den Deutschen in die Schuhe zu schieben und behauptete, daß kein Minister solche Siege erwartet habe, wurde er durch andauernden Lärm unterbrochen. Aufeinander hat der hilflose Geis ganz vergessen, daß sein Kollege Churchill noch vor wenigen Tagen großspurig erklärte, England werde dafür sorgen, daß Norwegen bald von seinem Feinde mehr betreten werde.

Weiter meinte Chamberlain, der Rückzug aus Südnorwegen sei nicht mit dem Rückzuge von Gallipoli zu vergleichen. Da hat er recht. Denn was sich jetzt ereignet hat, ist für England viel schlimmer. Um ja die Katastrophe dem Land in ihrem Ausmaß zu verheimlichen, lag er in diesem Zusammenhang dem Unterhaus vor, die englischen Verluste seien nicht groß und irgendwelche beträchtlichen Kriegsvorräte seien in Norwegen nicht preisgegeben worden. Das steht im krassen Widerspruch zu dem Abwärtsbrief des englischen Brigadekommandanten an den norwegischen Obersten Goch, in dem der Engländer mit hochtrabenden Worten geschrieben hat, er habe gewissermaßen zum

Trost, große Mengen an Waffen und Material den von ihm verlassenem Norwegern dazulassen. Einer muß doch da lügen. Sehr anschaulich waren die Ausführungen über die britischen Angriffsversuche auf Drontheim. Chamberlain erklärte, er habe gewußt, wie schwer es sein würde, Drontheim einzunehmen. Man habe diesen Versuch jedoch unternehmen müssen, weil man die Wirkung auf das norwegische Volk hätte in Betracht ziehen müssen, und weil man sich selbst dem Vorwurf ausgesetzt hätte, das einzige Ziel der Engländer in Standinau sei das schwedische Erz und nicht die „Freiheit der kleinen Nationen“. Mit anderen Worten: Man wolle dem norwegischen Volk etwas vormachen und schickte nur deshalb das Expeditionskorps, um die Lüge von dem Kampf für die Kleinen ansrecht erhalten zu können. Das geht auch eindeutig aus dem Geständnis hervor, daß England nur eine einzige Division nach Norwegen geschickt habe. So also tritt England für die Wölfe ein, die es ausbeutet, vergewaltigt, und denen es seinen „Schutz“ verspricht. Wenn dann der alte Hülfeleistungsosekel noch sagt: „Wir müssen unser Bestes geben, einem braven Volke zu helfen“, wird die ganze Welt zugeben müssen, daß diese Heuchelei nicht mehr überboten werden kann.

Zum Schluß sah sich Chamberlain genötigt, die Mitglieder des Unterhauses „noch einmal zu beschwören“, in diesen kritischen Tagen die Lage hinzunehmen. Er meinte, die Abgeordneten müßten sich vor allen Abgeleiten und Meinungsverschiedenheiten hüten.

Und um die höchst peinliche Opposition noch etwas zu beschwichtigen und abzulenken, forderte er auf, sich nur mit der Zukunft und mit der Verstärkung der kriegerischen Anstrengungen Englands zu beschäftigen, damit, wie er wörtlich sagte, „wir unsere Schläge anstellen können, wann und wo wir wollen“. Offenbar spielte der Kriegsheger auf die neuen Aggressionsabsichten der Platoniker an. Er darf jedoch versichert sein, daß Deutschland diese Schläge blühend parieren und so erwidern wird, daß England — am bei einem Auspruch Chamberlains zu bleiben — zu der „Faktion in Norwegen“ noch andere Vorktionen erhält.

Allgemein ist anzufassen, daß der alte Kriegsheger es wohlweislich vermied, auf die Erklärung der deutschen Reichsregierung und auf die sensationellen Dokumente über Englands verhängnisvolle Untriebe in Norwegen einzugehen. Er hat es noch nicht einmal gewagt, sie überhaupt zu erwähnen, wo er doch sonst mit Dementis immer gleich bei der Hand ist. Der Täter schweigt, weil er sich ertappt sieht. Englands Schuld an dem tragischen Schicksal Norwegens ist damit vor aller Welt bewiesen.

Aus Nagold und Umgebung

Die äußere Freiheit wird weder vom Himmel noch durch irdische Gewalten als Geschenk gegeben, sondern sie vermag vielmehr nur die Frucht einer inneren Kraftentfaltung zu sein. Adolf Hitler.

Lichtbildervortrag „Die nordischen Staaten“

Das Deutsche Volkswortbildungswort bringt uns heute abend in Nagold (Traube) einen Lichtbildervortrag, in welchem Pp. Dr. Albrecht-Stuttgart über seine persönlichen Erlebnisse in Norwegen, Schweden und Dänemark spricht. Der ausgezeichnete Redner führt uns in die Vergangenheit, die das Bildfeld der letzten Zeit war. Ueber 100 Lichtbilder umrahmen den hochaktuellen Vortrag. Wenn man diesen Vortrag gehört hat, wird man erst begreifen, welche großen Leistungen unsere Soldaten vollbracht haben und welche genialer Schachzug es war, den unser Führer mit der Befehlsgebung dieser Länder vollbrachte. Jedermann ist hierzu eingeladen.

Ein Wonnemonat vor 50 Jahren

Der Mai des Jahre 1890 war ein Wonnemonat, wie man ihn bis dahin noch selten erlebt hatte. Unsere ganze Gegend glückte einem herrlichen Blütenmeer, das der Baumblüte der vielgepriesenen und vielbesuchten Gegenden unseres Vaterlandes gleich. Aber auch die Saaten standen wunderschön. Besonders prächtig war Feld und Flur in den Gauen Mönchingen und Ober- und Unterjettingen.

Keine Pfingstreise!

Diesmal soll es keine Pfingstreise geben? Nein, diesmal nicht. Eigentlich ist das selbstverständlich. Worte darüber verlieren? Recht unnötig. Wenn draußen unsere Soldaten mit ihrem Leben Land und Volk verteidigen, haben die Kleinen Ansprüche, die wir sonst an das Leben zu stellen gewohnt waren, zu schweigen. Auch selbstverständlich. Oder sollte einer sagen: Ich mag nicht verzichten? Dann — lieber Freund — ist es an der Zeit, daß du für den Arbeitsdienst an den Fronten angefordert wirst, wo viele Tausende ihren Dienst tun. Vielleicht weist du dann, was jetzt deine Pflicht ist.

Es wird ja im Grunde so wenig von uns verlangt. Das Leben geht seinen ruhigen Gang. Die meisten merken überhaupt nichts davon, daß Krieg ist. Ein paar kleine Rücksichten — das ist alles. Eigentlich merken es nur die, die ihre schweren Opfer bringen. Sie wissen, was Krieg bedeutet. Und da sollte es nicht ohne Pfingstreise gehen? Gewiß, sie war schön in all den vergangenen Jahren. Besonders in den letzten Jahren, da in uns allen die große Freude lebendig war über den stolzen Wiederaufbau Deutschlands. Eben dieses Werk, an dem wir alle teilhatten, verpflichtet. Jetzt kommt es auf die härteste Bewährungsprobe an. Ihr kann sich keiner entziehen. Es wäre aber ein Sich-Entziehen, wenn man jetzt vor allem an die Pfingstreise denken wollte. Die dem deutschen Volke zur Verfügung stehenden Beschränkungsmitel werden für ganz andere, viel wichtigere Dinge gebraucht als für Pfingstreisen. Der Sieg ist das Wichtigste. Auf ihn kommt es an nicht auf die Pfingstreise. An sie können wir wieder denken, wenn der Sieg errungen ist. Wo ist jetzt? Nein. Wir werden in die nächste Heimatwelt hinauswandern und werden vielleicht auf diese Weise entdecken, daß diese Heimat allerlei Schönes zu geben hat. Bis hierher sind wir an ihm vorübergefahren, ohne es zu beachten. Jetzt werden wir es beachten und achten, aber nicht gleichgültig vorübergehen. Und das wird sogar ein Gewinn für uns sein.

Aber darauf kommt es gar nicht an. Die Pflicht, die wir zu erfüllen haben, ist das Wichtigste. Und die besteht: Verzicht! Einen wirklich kleinen Verzicht. Aber ihn sind wir unseren tapferen Kämpfern schuldig. Oder sollte einer zum Verräter an ihnen werden?

Sonderzuteilung von Damenstrümpfen. Im Reichsanzeiger vom 4. Mai 1940 veröffentlicht die Reichsstelle für Kleidung und verwandte Gebiete ihre Bekanntmachung Nr. 8 über Sonderzuteilung in Damenstrümpfen. Auf den Sonderabschnitt VI der Reichsleiterkarte für Frauen darf vom 6. Mai 1940 an wahlweise ein Paar Damenstrümpfe aus Naturseide, ein Paar kunstseidene Damenstrümpfe zweiter oder geringerer Wahl, ein Paar Damenstrümpfe aus Baumwolle oder ein Paar Damen-Unterziehstrümpfe bezogen werden. Eine Anrechnung auf die Teilschlüsseln (Punkte) der Reichsleiterkarte findet nicht statt. Die Gültigkeit des Sonderabschnittes VI erlischt mit der Gültigkeit der Reichsleiterkarte.

Ausstellung der NS-Frauenhilfe, Deutsches Frauenwerk Wildberg. Der Kreiswandererschau der NS-Frauenhilfe — Deutsches Frauenwerk des Kreises Calw war auch in Wildberg ein sehr guter Erfolg beschieden. Neben all den praktischen und schönen Dingen, die aus Altem hergestellt wurden, interessierten vor allem die einheimischen Teepflanzen, die Gewürzkräuter und die Wildgemüse. Es waren allein 35 verschiedene Teesorten ausgestellt, die alle auf unseren Wiesen und in unseren Wäldern selbst gesammelt und getrocknet werden können. Da auch bei jeder Teesorte die Verwendungsmöglichkeit als Heilpflanze angegeben war, so konnte sich jeder Besucher das merken, was für ihn gerade wichtig war. Viele Rotzibüchlein wurden herausgezogen und eifrig die verschiedenen Heilmittel notiert. Auch fast alle Gewürz- und Küchenkräuter, die bei uns gepflanzt werden können, wurden gezeigt und unsere Hausfrauen waren voll Eifer dabei, sich die einzelnen Pflänzlein und ihre Verwendung zu merken. Für die verschiedenen bei uns wachsenden Wildgemüse war ebenfalls viel Interesse vorhanden, doch manch zweifelnder Blick streifte zuerst die Brennnesseln und Disteln, die so wenig einladend aussahen. Jedoch die zum Schluß verabreichten Kostproben verschauten alle Zweifel, wenn auch mancher Hausfrau die Überwindung anzumerken war, mit der sie zuerst den Brennnesselspinat und den Löwenzahnsalat versuchte. Bald aber mußte jede zugestehen, daß alles gut schmeckte und wirklich wert war, auch einmal in eigenen Haushalt ausprobiert zu werden. Besonders die Sauerkrautsuppe wurde viel gelobt. Eine würzige Salatuntke aus verschiedenen Gewürzkräutern und mit sehr wenig Öl zubereitet, fand vielen Beifall und immer wieder mußte das Rezept wiederholt werden. Zum Schluß gab es noch ein winziges Täschchen deutschen Familienes und ein Versucherte vom Kuchen ganz ohne Fett. Auch hier wollten alle das Rezept wissen, um daselbe bei Gelegenheit selbst auszuprobieren. — So herrschte den ganzen Tag über ein sehr reger Betrieb, und die Frauen der NS-Frauenhilfe konnten kaum nachkommen mit

dem Austeilen der verschiedenen Kostproben. Es zeigt sich wieder einmal, daß die Hausfrauen am besten mit praktischen Vorführungen für alle Neuerungen zu gewinnen sind.

Aus Kohlbörs

Mit einem Großteil ihrer Gefolgschaft unternahm die Schwarzwälder Tuchfabrik einen Waldspaziergang, dessen Endziel, — man hörte einen Vogel rufen, der seinen Namen vergessen würde, wenn er ihn nicht austrust, — Hailerbach war, das seit unendlichen Zeiten sein „Naturdenkmal“ ist. Fast alle Ortschaften haben ihren diesbezüglichen besonderen Beinamen, der humorvoll aufzufassen ist, auch die Kohlbörs, die im „Lamm“ Einkehr hielten und dann wieder heimwärts wanderten. — Die Jungmänner hatten es sich nicht nehmen lassen, in der ersten Mainacht einen zwar schmucklosen, aber stolzen Maibaum aufzustellen. Wir freuten uns ob dieser Leistung. — Die Kriegerkameradschaft hielt im „Hirsch“ einen besonders gut besuchten Mitglieberappell ab, bei welchem der Kameradschaftsführer Bericht erstattete über die Kameradschaftsführertagung in Nagold. Gewünscht wird eine noch regere Beteiligung am Schießwesen. Die Kameradschaft beteiligt sich auch am Wettkampfschießen. Sehr gern hören die Kameraden immer dem Kameradschaftspfleger zu, der diesmal Veranlassung nahm, in längeren Ausführungen die politische Lage zu erläutern, ausgehend von den Anfangserfolgen der genialen Staatsführung Adolf Hitlers bis zur gegenwärtigen Stunde. Sein Gruß an den Führer war ein neues Zeugnis.

NS-Lehrerbundtagung

Calw. Unter dem Vorsitz von Kreisamtsleiter Schwenk fand hier eine Tagung der Erzieher und Erzieherinnen des Kreisabschnittes Calw statt. Dr. Stolte leitete die Tagung. Stadt sprach zur Weltlage.

Erfolgreicher Abschluß der zweiten Versammlungswelle

Herrenberg. Vom 25. bis 28. April fand im Kreis Böblingen die zweite Versammlungswelle dieses Jahres statt. Die ersten Kundgebungen, die zu Anfang des Monats Februar stattfanden, hatten mit 16.000 Besuchern einen einzigartigen Erfolg aufzuweisen. Die neue Versammlungswelle war nicht minder erfolgreich. Insgesamt waren es diesmal trotz der dringenden Landarbeiten 15.000 Volksgenossen, die in 46 Kundgebungen 23 Rednern zuhörten. Die letzte Kundgebung fand am Samstag in Herrenberg statt. Zwischen 70 und 80 Prozent des zu erscheinenden Personalkreises wohnten den Kundgebungen bei. Ueberall herrschte eine begeisterte Stimmung, die ausließ in der unzertrennlichen Einheit von Führer und Volk und in dem unbedingten Willen zum Siege.

Letzte Nachrichten

- Drei britische Fischdampfer, ein Dampfer, ein Motorschoner verloren**
- DNB. Amsterdam, 8. Mai.** Nach einer Meldung der „Times“ sind die drei Grimsbøer Fischdampfer „Pena“ (179 BRT.), „Hercules“ (310 BRT.) und „Aconora“ (218 BRT.) bereits seit längerer Zeit überfällig und nunmehr als verloren ausgegeben worden.
- Die „Times“** meldet weiter, daß auf der Insel Guernsey — einer der kleinen englischen Kanal-Inseln — die Nachricht eingetroffen sei, der Dampfer „Thornhill“ (628 BRT.) sei im Kanal nach einem Zusammenstoß mit dem französischen Dampfer „Circé“ gesunken.
- Der auf der Fahrt nach Blyth befindliche Motorschoner „Magician“** (250 BRT.) ist an der Küste von Bermuda auf Strand gelaufen.

Beides Einvernehmen zwischen der deutschen Truppe und der norwegischen Zivilbevölkerung

DNB. Stockholm, 8. Mai. Neutrale Journalisten, die aus Brantheim in Stockholm angekommen sind, behaupten, daß zwischen den deutschen Truppen und der norwegischen Zivilbevölkerung das beste Einvernehmen herrsche.

116 USN-Schiffe für Auslandsverlauf freigegeben

DNB. Washington, 8. Mai. Das Abgeordnetenhaus gab mit 194:15 Stimmen 116 der Bundesregierung gehörende Frachtschiffe für Charterzwecke oder Verkauf frei. Es handelt sich um Schiffe, die die USN-Regierung während des Weltkrieges bauen ließ und bisher aufgelegt hatte.

Der republikanische Abgeordnete Schaefer opponierte gegen den Antrag, weil die USN-Regierung „entgegen dem Sinn des amerikanischen Neutralitätsgesetzes diese Schiffe kriegsführenden Nationen überlassen will“.

Von den Franzosen beseitigt

Rom, 7. Mai. Wie die führende italienische Kolonialzeitung „Azione Coloniale“ berichtet, ist vor einigen Tagen der berühmte Scheich Abd el Hamid auf geheimnisvolle Art und Weise gestorben. Abd el Hamid war der bedeutendste Führer der islamitischen Erneuerungsbewegung und genoss bei den Eingeborenen in Ägypten großes Ansehen und nachhaltigen Einfluß. Der Scheich war als scharfer Gegner der brutalen französischen Kolonialpolitik bekannt. Seit vielen Jahren beabsichtigten die Franzosen die von ihm geführte islamitische Erneuerungsbewegung zu unterdrücken und Abd el Hamid aus Ägypten zu entfernen, was ihnen aber nicht gelang. Nunmehr ist Abd el Hamid unter Vergiftungserscheinungen plötzlich gestorben. Die Eingeborenen Ägyptens hegen keinen Zweifel, daß hier die französische Securité nach dem Muster des britischen Secret Service ihre Hand im Spiel hatte und daß Abd el Hamid im Zusammenhang mit den englisch-französischen Kriegsausweitungsplänen im Mittelmeer beseitigt worden ist. Die französische Presse hat in Ägypten und Rundfunk jede Nachricht über den plötzlichen Tod des geistigen Hauptes der islamitischen Erneuerungsbewegung unterdrückt.

Gejorbene: Heinrich Mater, Zugführer a. D., Hirzau; Friedr. Schneider, Schreinermeister, 86 J., Klosterreichenbach; Kath. Müller geb. Finkbeiner, 61 J., Hallwangen; Chr. Maulbetz, Holzhauer, 49 J., Huzenbach.

sendern auch den nördlichen Teilen des Landes. In Czernowitz tauchen trotz der neuen strengen Bestimmungen zur Kontrolle der Ausländer immer neue Engländer auf, die sich bald als „Journallisten“, bald als „Handlungsreisende“ ausgeben. Eine polizeiliche Anmeldung umgehen sie oft dadurch, daß sie nicht in Gasthöfen, sondern im Czernowitzer englischen oder polnischen Konsulat Wohnung nehmen. Auf ausgedehnten Fahrten, die sie ohne jede Begleitung im Kraftwagen unternehmen, schmüßeln sie in der ganzen Bukowina und im angrenzenden nördlichen Bessarabien alles aus, was ihnen irgendwie bemerkenswert erscheint. Besonders Interesse zeigen sie für die über Czernowitz nach Deutschland abgehenden Transitzüge durch Rußland. Hinter verschlossenen Türen werden geheimnisvolle Besprechungen abgehalten. Juden, die den Engländern Verpanddienste leisten, taufen die verschiedensten Waren mit englischem Geld, oft mit doppeltem Marktpreis, auf, nur um sie eventuell Deutschland vorzuenthalten.

Warnstimmung in der türkischen Hauptstadt

Ankara, 7. Mai. Eine entscheidende diplomatische Aktion wird in hiesigen politischen Kreisen erwartet nach der Rückkehr des Staatspräsidenten İnönü und des britischen Botschafters in Ankara, Sir Hugh Knatchbull-Hugessen, mit der man für Mittwoch rechnet. Die türkische Presse steht völlig im Zeichen der Spannung, die die britische Flottenkonzentration in Alexandria und die Andeutungen des britischen Premierministers über bereits „eingeleitete Operationen“ ausgelöst haben. Die Haltung der italienischen Presse findet in den hiesigen Blättern sorgfältige Beachtung. Die anatolische Nachrichtenagentur, die offiziöse türkische Agentur, meldet am Montag aus Sofia, daß dem Vernehmen nach Großbritannien von der bulgarischen Regierung das Durchmarschrecht für alliierte Truppen gefordert haben soll. Die Warnstimmung in der türkischen Hauptstadt wurde noch verstärkt durch Meldungen, die aus Syrien eintrafen und von militärischen Vorbereitungen in den syrischen Häfen Latakije, Tripolis und Saïda berichteten.

Deutsche Handelschiffe dem Zugriff des Feindes entzogen

Berlin, 7. Mai. Deutsche Handelschiffskapitäne pflegen ihre Schiffe, wenn sie dem drohenden Zugriff des Feindes anders nicht mehr entzogen werden können, selbst zu versenken. Dies geschieht trotz der immer wiederholten Drohung der Engländer, den Kapitän zu erschießen und ohne Rücksicht darauf, ob die Wetterlage sichere Aussichten für die eigene Rettung bietet. Zwei Beispiele dieser Art haben die Kapitäne des Dampfers „Arucas“ (Norddeutscher Lloyd) und des Dampfers „Ussukuma“ (Deutsche Afrika-Linie) geliefert. Kapitän Robert Mörting hat hierbei den Heldentod gefunden.

Der Dampfer „Arucas“ befand sich im Nordatlantik auf der Heimreise von Uebersee, als er ein britisches Kriegsschiff sichtete. Sofort ließ der Kapitän die Seeventile öffnen, um das Schiff zu versenken. Unter welchen Umständen dieser heroische Entschluß gefaßt wurde, geht aus dem Bericht eines Augenzeugen hervor, der sich an Bord des britischen Kriegsschiffes befand. Dem im „Daily Telegraph“ erschienenen Bericht entnehmen wir folgendes: „Wir sichteten die „Arucas“ kurz nach 9 Uhr vormittags. Es regnete ein Sturm und schwere Seen brachen über unserm Heck. Das deutsche Schiff lag bereits tief zu Wasser mit geöffneten Seeventilen, die Mannschaften befand sich in Gruppen an Deck. Als wir in Kursweite kamen, wurden zwei Boote von der „Arucas“ heruntergelassen. Bei schwerem Wetter kenterte das eine sofort und die Besatzung fiel ins Meer. Die schwere See machte es uns unmöglich, ein Rettungsboot zu Wasser zu lassen. Wir warfen Leinen aus und eine Anzahl der Deutschen wurde auf diese Weise an Bord gezogen. In der kurzen Zeit waren ihnen die Kleider am Körper festgefroren. Einige unserer Leute sprangen angelehnt über Bord und besetzten Leinen an den ansehend lebenslosen Körpern. So wurden noch einige Deutsche gerettet und die Besatzung des zweiten Rettungsbootes konnte an Bord genommen werden. Ein Teil der Besatzung einschließlich des Kapitäns befand sich immer noch auf der „Arucas“. Als das Wasser über den Ladungsluken stand, sprangen sie über Bord. Der Kapitän der „Arucas“ ging verloren, nachdem er fast gerettet war. Als einige unserer Leute ihn an Bord ziehen wollten, rief eine schwere See ihn wieder fort. Man sah ihn zuletzt etwa 100 Meter von unserem Schiff. Von den 53 Mann der „Arucas“ konnten die britischen Seeleute 40 retten.“

Ueber die Selbstversenkung des Dampfers „Ussukuma“ liegt ein Bericht eines Augenzeugen vor. Er zeigt, wie das englische Kriegsschiff „Jag“ den Kapitän und die Besatzung einzuschüchtern versucht hatte, um eine Selbstversenkung zu verhindern. Bei der Annäherung des „Jag“ wurden die Deutschen durch Funk- und Wortspruch aufgefordert, das Schiff nicht zu verlassen und es nicht zu versenken, da sie andernfalls nicht gerettet werden würden. Trotz dieser Aufforderung wurden die Seeventile geöffnet und die Vorbereitungen zum Versenken des Schiffes getroffen. Beim Ausschwenken der Rettungsboote wurde auf den deutschen Dampfer ein Schuß abgefeuert, beim Herunterfahren der Boote ein zweiter Schuß und noch beim Ablegen ein dritter Schuß. Als die Rettungsboote schließlich von dem sinkenden Schiff freigekommen waren, gab der Engländer einen Wortspruch und befahl den deutschen Seeleuten, auf das sinkende Schiff zurückzukehren, da man sie nicht retten würde. Der Kapitän befahl hierauf, Segel zu setzen und Kurs auf die Küste zu nehmen. Etwa eine Viertelstunde ließ der Engländer die Deutschen fortgehen, nahm dann plötzlich die Verfolgung auf und übernahm jetzt erst auf hoher See die deutsche Besatzung. So wurden zwei deutsche Handelschiffe unter Einsatz des Lebens der Besatzungen dem Zugriff des Feindes entzogen.

Der briefliche Gedankenaustausch

Zwischen dem Führer und dem König von Schweden
Berlin, 7. Mai. Zwischen dem Führer und dem König von Schweden hat — wie bereits gemeldet — in der zweiten Aprilhälfte ein brieflicher Gedankenaustausch über die politische Lage stattgefunden, der entsprechend den bereits von der deutschen und der schwedischen Regierung öffentlich abgegebenen Erklärungen nochmals die volle Übereinstimmung über die künftige politische Haltung der beiden Länder zueinander bekräftigte.

In diesem Gedankenaustausch wurde nochmals die feste Ausschlossenheit Schwedens, seine strikte Neutralität anrecht zu erhalten und zu wahren sowie die deutsche Anerkennung und Respektierung der schwedischen Neutralität, wie sie in den kürzlich abgeschlossenen Verträgen der beiden Regierungen bereits dokumentiert wurde, zum Ausdruck gebracht.

Schlachtschiff „Vittorio“ im Dienst. In Anwesenheit der Vertreter der Militär- und Zivilbehörden der Stadt Genua und der Besatzung der Werft wurde das 35.000 Tonnen große Schlachtschiff „Vittorio“ von den Erbauern auf der Ansaldo-Werft den Marinebehörden übergeben, womit das Schiff in den aktiven Verband der italienischen Kriegsflotte eingereiht wurde.



Kleine Nachrichten aus aller Welt

Pavolini kommt nach Berlin. Der italienische Minister für Volkswirtschaft, Alessandro Pavolini, wird auf Einladung von Reichsminister Dr. Goebbels am Donnerstag, den 9. Mai, zu einem mehrtägigen Aufenthalt in der Reichshauptstadt einreisen. Während seines Aufenthalts in Berlin wird er unter anderem der deutschen Erstaufführung des Schauspielers „Cavour“ von Benito Mussolini und Gioacchino Forzano beiwohnen, die am 9. Mai im Staatlichen Schauspielhaus stattfinden.

„Erfolgreich“ in Schottland gelandet. Keuter gibt bekannt, daß die französischen Truppen, die an dem norwegischen Feldzug teilnahmen, am Sonntag in einem Hafen in Westschottland an Land gesetzt wurden.

Württemberg

Sechs Jahre Zuchthaus für einen Volksschädling

Stuttgart. Das Sondergericht verurteilte den 20jährigen Richard Bitter aus Neubausen (Kr. Eßlingen) wegen zehn Verbrechen im Sinne der Verordnung gegen Volksschädlinge in Verbindung mit vollendetem und versuchtem schweren und einfachen Diebstahl, sowie wegen Amtsanmaßung, Betrugs und Ausübung der Kriegsverhältnisse zu der Gesamtstrafe von sechs Jahren Zuchthaus. Der Angeklagte hatte im Februar teils zur Nachtzeit und unter dem Schutz der Abdunkelungsmaßnahmen Einbrüche bei Stuttgarter Firmen und in Verkaufsständen verübt oder zu verüben versucht und seine Beute unter unwahrem Vorbelagen an zwei jugendliche Händlerinnen verkauft. In einem Falle hatte er die Inhaberin eines Stuttgarter Zigarrengeschäfts unter der Vorpiegelung, er komme vom Wirtschaftsamt und müsse den Bestand an Kaufmaterial aufnehmen, zur Vorlegung ihres Warenzugangsbuches aufgefordert und ihr, während sie das Buch aus einem Nebenraum holte, einen Karton mit 200 Zigaretten im Werte von 12 RM. gestohlen, worauf er erlitt Verhaftung.

Herrlingen, Kr. Ludwigs. (Todesfall.) Bürgermeister Anton Schmid starb am Donnerstag im Alter von 52 Jahren. Fast 24 Jahre lang er der Gemeinde vor.

Göppingen Kr. Heilbronn. (Neue Kinderkrippe.) Am Nationalfeiertag wurde die neu errichtete Kinderkrippe der KRS ihrer Bestimmung übergeben. Der Feiertag, bei dem Kreisleiter Frau auf die Bedeutung der Kinderkrippen und Kindergärten hinwies, wohnten die Volksgenossen in großer Zahl bei.

Murr a. d. Murr. (Den Tod im Wasser gesucht.) In einem Anfall von Schwermut suchte eine Mutter von vier Kindern am Samstag den Tod in der Murr. Obwohl die Unglückliche bald geborgen wurde, war ihre Rettung nicht mehr möglich.

Göppingen. (Tödl. überfahren.) Das acht Jahre alte Töchterchen Margarethe des Gärtners Hermann Jehmin lief aus einer Gruppe spielender Kinder heraus direkt in die Fahrbahn eines Omnibusses und wurde überfahren. Die dabei erlittenen Verletzungen führten den sofortigen Tod des Kindes herbei.

Blaubereun. (Ausführer festgenommen.) Von drei aus dem Ulmer Untersuchungsgefängnis ausgebrochenen Verbrechern konnte einer von der Polizei im Walde gefasst und festgenommen werden, während die Ulmer Polizei einen zweiten in Eisingen faßte. Dem dritten ist man auf der Spur.

Neudargmünz. (100jähriges Geschäftsjubiläum.) Die Weinrohhandlung K. F. Menzer hier konnte am 1. Mai auf ein 100jähriges Bestehen zurückblicken. Die Firma war eine der ersten, die im Jahre 1870 griechische Weine nach Deutschland einführte.

Sirchingen Kr. Mönningen. (Abgestürzt.) Am Sonntag bestiegen mehrere junge Burken den „Juckerhut“ am Schorrenfelsen. Dabei stürzte Jakob Walter aus Urach ab und erlitt einen doppelten Schädelbruch.

Kottweil. (Mehr als das Dreifache.) Die erste Hausammlung des Kriegshilfswerks für das Deutsche Rote Kreuz erbrachte im Kreis Kottweil 52.458 RM, oder mehr als das Dreifache der besten Hausammlung der Opfersonntage.

Tuttlingen. (Goldene Hochzeit.) Am Sonntag feierte Schriftleiter i. R. Rapp, Tuttlingen, mit seiner Ehefrau das Fest der goldenen Hochzeit. Der im 78. Jahre stehende Jubilar, der verschiedenen Tuttlinger Vereinen als Ehrenvorstand angehört, stand 50 Jahre im Dienst des „Grün-Boten“. Im Jahre 1891 mußte er aus Gesundheitsgründen sein Amt niederlegen.

Neuenburg. (40 Schafe getötet.) Auf der abschüssigen Straße zwischen Blihenreute und Staig fuhr eine Bulldoggenmaschine mit drei unbeladenen Anhängern in voller Geschwindigkeit, da die Bremse nicht funktionierte, in eine Schafherde. Dabei wurden 40 Schafe überfahren, zum Teil sofort getötet, zum Teil so schwer verletzt, daß sie notgeschlachtet werden mußten. Der Fahrer, Beifahrer und der Schaffer blieben unverletzt.

Seydach Kr. Heilbronn. (Tödl. überfahren.) Das neun Jahre alte Töchterchen Hedwig des Hauptlehrers Schell stürzte mit dem Fahrrad auf einer freiliegenden Straße und erlitt einen schweren Schädelbruch, der bald darauf zum Tod führte.

Handel und Verkehr

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 7. Mai 1940

Preise für 1/2 Kg. Lebendgewicht in Kpl.:
 Ochsen: a) 45,5, b) 41,5;
 Bullen: a) 42-43,5, b) 39-39,5, c) 34;
 Kühe: a) 41,5-43,5, b) 38-39,5, c) 29-33,5, d) 18-22;
 Färjen: a) 42,5-44,5, b) 40-40,5;
 Kälber: a) 63-65, b) 57-59, c) 44-50, d) 30-40;
 Hammern und Hammeln: b1) 49, b2) 46, c) 30;
 Schafe: a) —, b) 32-35;
 Schweine: a), b1) und b2) 55, c) 54, d) 51, e) und f) 49, g) 33-35.
 Markterlauf: alles zugeteilt.

Stuttgarter Großhandelspreise für Fleisch und Fettwaren vom 7. Mai. Ochsenfleisch 1) 80, 2) 69; Bullenfleisch 1) 77; Kalbfleisch 1) 75-77, 2) 65; Färjenfleisch 1) 80; Kalbfleisch 1) 94 bis 97; Hammelfleisch —; Schweinefleisch 1) 75. Markterlauf: alles beletzt, Hammelfleisch nicht notiert.

Kml. Großmarkt für Getreide und Futtermittel Stuttgart vom 7. Mai. Weizenmehl Basis-Tape 812 B 14, 16, 17, 18, 19 Markpreis ohne Roggenmehlbeimischung 30,35 RM, das mit 10 Prozent Roggenmehl Tape 700 29,85 RM. Alle anderen Preise sind unvorläufig.

Ludwigsburger Vieh- und Schweinepreise. Zufuhr: 20 Milchschweine. Preise je Stück 35-38 RM. Markterlauf: langsam.

Math. Hohner W.S. Trofingen. Die bekannte Harmonikfabrik Math. Hohner W.S. in Trofingen verteilt für das Geschäftsjahr 1939 wieder eine Dividende von 6%. Obwohl das Auslandsgeschäft etwas rückläufig war, werden die gesamten Ergebnisse als gut bezeichnet.

Großkaufverein der Kolonialwarenhändler Württembergs. In der Vollversammlung des Großkaufvereins der Kolonialwarenhändler Württembergs e. G. m. b. H. Stuttgart: Bad Cannstatt wurde der Geschäftsbericht sowie der Abschluß einstimmig genehmigt. Aus einem Reingewinn von 67.288 RM. werden 5% Dividende verteilt, 15.000 RM. den offenen Reservefonds und 8.000 RM. dem gesetzlichen Reservefonds überwiesen. Der Warenumsatz liegt um 0,50 auf 11.54 Mill. RM. Der Name der Gesellschaft wird abgeändert in „Ge. Ka. We. Kolonialwaren-Großhandel e. G. m. b. H.“. Im neuen Geschäftsjahr entwickelt sich die Gesellschaft wieder günstig.

Druck und Verlag des „Gesellschafter“: G. W. Zaiser, Jnh. Karl Zaiser; veransw. Schriftleiter: Frau Schönp; veransw. Hauptredakteur: Edgar Böck, Jnh. in Nagold. Bezugspreis 10 Pfennig für Nr. 8 zollig.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Amtliche Bekanntmachung

Arbeitszeit in Bäckereien und Konditoreien

Auf Grund des § 9 des Gesetzes über die Arbeitszeit in Bäckereien und Konditoreien vom 20. Juni 1936 (RGBl. I S. 521) hat der Württ. Wirtschaftsminister den Bäckereien und Konditoreien in Württemberg wegen starken Geschäftsanfalles anlässlich der Pfingstfeiertage 1940 gestattet, am Pfingstamstag, den 11. Mai 1940, um 2 Uhr mit der Arbeit beginnen.

Die Erlaubnis wird an folgende Bedingungen geknüpft:

1. Jugendliche unter 16 Jahren dürfen nicht vor 6 Uhr und nicht länger als 9 Stunden täglich im Rahmen der 48-Stundenwoche beschäftigt werden.
2. Jugendliche zwischen 16 und 18 Jahren dürfen nicht vor 4 Uhr und nicht länger als 10 Stunden täglich im Rahmen von 54-Wochenstunden beschäftigt werden.
3. Die Dauer der Arbeitszeit der über 18 Jahre alten Gefolgschaftsmitglieder darf 12 Stunden täglich nicht überschreiten.
4. Die Vorschriften des Bäckereigesetzes über die Abgabe und das Austragen oder Ausfahren von Backwaren werden durch die Ausnahmebewilligung nicht berührt.

Auf die Bestimmungen über die Bezahlung der Mehrarbeit wird hingewiesen.

Calw, den 6. Mai 1940.

Der Landrat.

Für Pfingsten!
 Schöne Postkarten
 Pfingstzweige für Päckchen
 G. W. Zaiser, Nagold

Eine junge
 Kuh- und
 Zucht
 verkauft, unter zwei die Wahl
 Freih Reinhardt
 Weibingen über Nagold

Mütterberatungsstunde
 Donnerstag, den 9. Mai,
 von 14-15 Uhr im Staatl.
 Gesundheitsamt, Hohestr. 8.
 Der Amtsarzt: Dr. Lang.

Garten oder sonstiges Grundstück
 zu pachten oder zu kaufen
 gesucht.
 Angebote unter Nr. 513 an
 den „Gesellschafter“.

Das Deutsche Volksbildungswerk

Heute spricht in Nagold (Traube) 20 Uhr in einem Lichtbilder-Vortrag **Pg. Dr. Albrecht-Stuttgart** über das hochaktuelle Thema

„Die nordischen Staaten“

1. Dänemark „Das Agrarland“
2. Norwegen „Das Land der Schifffahrt“
3. Schweden „Das Industrieland“

Zehrmann in Nagold eingeladen. — Aufseherbeitrag 30 J.

SA und Wehrmannschaften

nehmen an obigem Vortrag teil. **Antreten 7.45 Uhr.** Eintritt frei!

Vin laufend Abnehmer von

jedem Quantum Schnecken

und bezahle pro Zentner RM. 6.—

Adolf Gropp
 Forellenzuchtanstalt und Versand
 Rohrbach bei Nagold.

3 bis 6 Zimmer-Wohnung

für sofort oder etwas später in Nagold oder nächster Nähe gesucht.

evtl. würde Miete eines Einfamilienhauses in Betracht kommen.

Schriftliche Angebote unter Nr. 514 an die Geschäftsstelle des „Gesellschafter“.

Illustrierte Zeitungen stets neu und vorrätig in der Buchhandlg. Zaiser

Die glückliche Geburt eines kräftigen
Buben
 zeigen hoch erfreut an
 Karl Narr, Heilpraktiker und Frau Emma geb. Mattas
 Nagold, den 6. Mai 1940.

Nagold-Kalen, den 7. Mai 1940
Todes-Anzeige
 Der Herr über Leben und Tod hat unsere liebe Tochter
Hildegard
 im Alter von 21 Jahren von ihrer schweren Krankheit durch den Tod erlöst.
 In tiefer Trauer
Familie Wilhelm Reichert, Aalen
 die Großväter: **Adolf Grüninger**
Johann Reichert.
 Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 9. Mai, vorm. 9 Uhr vom Leichenhaus des Krankenhauses aus in aller Stille statt.
 Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Weibingen, den 7. Mai 1940
Todes-Anzeige
 Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Gatten, unsern herzlichsten Vater und Großvater, Schwiegervater, Bruder und Onkel
Joh. Georg Braun
Wagner
 nach langem, geduldig ertragenem Leiden, im Alter von 66 Jahren in die ewige Heimat abzurufen.
 In tiefer Trauer
 die Gattin: **Elisabeth Braun geb. Broß**
 die Tochter: **Marie Koch geb. Braun** und **Matthäus Koch, Schreinermeister, Weibingen**
 der Sohn: **Ludwig Braun** und **Marie Braun geb. Borbe, Irvington N. Jersey, U. S. A.**
 und vier Enkelkinder.
 Beerdigung Donnerstag nachmittags 1 Uhr



Rechenmax
 Rechen- und Unterhaltungs-spiel für Klein und Groß
 Zusammenzählen, abziehen, malnehmen und teilen für 60 J. vorrätig in der
 Buchhandlung
 G. W. Zaiser
 Nagold

Reichs-luftschuh-bund
 Freitag, 10. Mai, 20 Uhr
 Alte Post
Blutwartappell mit Filmbildführung.
 Volljähriges Erscheinen Pflicht!
Rückstracht von Ulm
 Wer kann in nächster Zeit eine 10-t-Ladung als Rückstracht mitnehmen?
Adolf Hüftele - Nagold
 Telefon 493

Vorgetäufchte Seeherrschaft

Heilige Minenphantastereien - Entlarzung eines englischen Bluffs - Die wahre Situation in Nord- und Ostsee

Von Admiral z. V. Frenzel

„Mit allen Mitteln versucht die englische Seemacht den Schatz, den sie durch die zu ihren Ungunsten veränderte Kriegslage in der Nordsee erlitten hat, wettzumachen, und das in den Augen aller Mächte, insbesondere der europäischen Neutralen, empfindlich geschädigte Ansehen wiederherzustellen. Krampfhaft ist sie daher bemüht, die Rolle als Beherrscherin aller Meere weiter zu spielen, obwohl dazu schon in den vergangenen Monaten mehrere Berechtigungen mehr vorlag; in und über der Nordsee hat Deutschland sein Besitztum bereits energisch angemeldet.“

Der fähige deutsche Sprung nach Norwegen zeigte deutlich, daß die Nordsee nicht mehr von England allein beherrscht wird. Seitdem nun Deutschland über die Küsten Dänemarks und Norwegens verfügen kann, ist Englands Meeresherrschaft weiter eingeschränkt. Wir haben damit nicht nur eine im Vergleich zu den Hauptpunkten der deutschen Nordsee Küste ungeheuer verbesserte Ausgangslage für unsere See- und Luftoperationen gegen das Inselreich und seine Seefahrten gewonnen, sondern auch die Beherrschung der Ostsee und seiner Zugänge fast gesichert.

Jeden Kenner der Verhältnisse machte es daher belustigend an, als die britische Admiralität vom Neuterbüro verbreiten ließ, daß englische Minenfelder von größter Ausdehnung seien nunmehr die ganze südl. Ostsee und ihre Zugänge, die Belte und das Kattegat mit Ausnahme der schwedischen Hoheitsgewässer bedeckten. Das verheißene Gebiet erstreckte sich bis zwölf Meilen südlich Kopenhagen und schloß die ganze deutsche und dänische Ostsee ein.“

Der Fachmann erkennt sofort, daß es sich hier um einen englischen Bluff grössten Stils handelt, mit dem die neutrale Schifffahrt in der Ostsee beunruhigt und gefährdet werden soll, wobei die Leichtgläubigkeit und Unreife der Neutralen ohne weiteres in die englische Rechnung eingerechnet wurde.

Wir sind sicher, daß in dem angegebenen Gebiet nicht eine einzige englische Mine ausgelegt worden ist, es hätte jedenfalls nicht unbemerkt geschehen können. Deutschland beherrscht diese Räume mit seinen See- und Luftstreitkräften durchaus, die Ostseezüge sind sicher in unserer Hand und der dazugehörige Luftraum dauernd überwacht. Die für die Sperrung so ausgedehnter Seegebiete benötigte gewaltige Zahl an Minen kann überdies innerhalb weniger Tage bereitgestellt und noch weniger innerhalb einer Nacht, wie die Engländer behaupten, nach der Ostsee geschafft sein. Eine derartige weitreichende Minenunternehmung bedarf auch längerer eingehender Vorbereitung und kann nicht in wenigen Stunden bemerksamerweise durchgeführt werden. Mengenmäßig wäre entweder dazu die Bereitstellung zahlreicher U-Boote erforderlich oder einer noch größeren Zahl von U-Booten erforderlich.

Bekanntlich besitzt England nur wenige U-Boote, die zum Minenlegen eingerichtet sind. Diese Möglichkeit scheidet daher von vornherein aus, ganz abgesehen davon, daß das Eindringen feindlicher U-Boote in die Ostsee durch die Belte oder den Sund so gut wie ausgeschlossen ist, auf keinen Fall unbemerkt von unseren Bewachungsstreitkräften erfolgt sein könnte. Bisher liegt keine derartige Meldung vor. Noch viel schwieriger würde es für U-Boote sein, die Ostsee-Eingänge ungehindert zu passieren.

Nun war in der Neutermeldung, die zu verschiedenen Zeiten wiederholt wurde, gefast, daß nach „Ansieht von Marineoffizieren“ in Stockholm die Minenlegung von britischen Flugzeugen durchgeführt worden sei. Wir trauen schwedischen Marineoffizieren ein gesünderes Urteit zu, als es aus dieser Nachricht spricht, glauben daher nicht, daß es sich um wirkliche Sachleute handelt. Wo diese unsinnige Behauptung herkommt, wissen wir nicht, sie verrät jedenfalls alles andere als Sachkenntnis. Denn Flugzeuge können nur wenige Minen mitführen, ihre Zahl müßte daher schon sehr hoch sein, wenn ein so großer Seeraum verwehrt werden soll.

Die Unternehmung hätte auch wegen der großen Entfernung nicht vom englischen Mutterlande aus durchgeführt werden können, sondern allenfalls von einem im Kattegat liegenden Flugzeugträger. Es erscheint aber bei der heutigen Lage ausgeschlossen, daß sich ähnlich weit ein feindlicher Flugzeugträger längere Zeit ungehindert aufhalten kann. Das Kattegat steht unter ständiger Bewachung unserer Seestreitkräfte und Flugzeuge, deutsche Minen engen das Fahrwasser ein und machen jede Besatzung ohne genaue Kenntnis der Sperrn äußerst gefährlich. Es ist unvorstellbar, daß in diesem Gebiet ein so auffällendes Schiff, wie ein Flugzeugträger, Flugzeuge in größerer Zahl gestartet haben soll, ohne daß weder das Schiff, noch irgend ein von ihm aufgestiegenes Flugzeug gesichtet worden ist.

Die ganze Minenmeldung ist also nichts weiter als ein echter englischer Bluff, weniger zur Einschüchterung Deutschlands

als der Neutralen bestimmt. Wir glauben, daß sie von allen tühlen, unvoreingenommenen Beobachtern auch als solcher bewertet, und daher nicht als Zeichen von Stärke, sondern vielmehr von zunehmender britischer Schwäche angesehen wird. Ein Kriegsführender, der militärische Nachrichten solch unsinnigen Inhalts amtlich verbreiten läßt, hat es vermerkt, ernst genommen zu werden. Trotzdem gibt es leider immer noch sehr viele, die sich von englischen Phantasiebildungen irreführen lassen und ihnen mehr Glauben schenken als Nachrichten aus deutscher Quelle.

Nach dieser Glanzleistung amtlicher englischer Kriegsberichterstattung sollten auch die Englandfreunde im neutralen Ausland etwas vorsichtiger mit der Aufnahme britischer Admiraltätsnachrichten sein und ihre kommentarlose Verbreitung unterlassen.

Zur Lage

Nach der Niederlage in Norwegen die Aggressionspläne

Als die britisch-französischen Streitkräfte aus Süd- und Mittelnorwegen flohen, hatte die in London rationierte britische Propaganda die Hoffnung, diese Niederlage durch große Lügen und neue Alarmgerüchte vor der Welt abzuschwächen zu können. Heute kann gesagt werden, daß diese lägliche Beschönigungsartikulation genau so schmächtig gescheitert ist wie alle übrigen Lügen- und Aggressionsmanöver der demokratischen Verbündeten. Die Behauptung, daß England „ohne einen Mann zu verlieren“ freiwillig und nach einem „kühnen“ Kriegsplan den nördlichen Raum aufgegeben habe, ist zusammengebrochen. Die englischen Verluste haben sich in den letzten Tagen fast von Stunde zu Stunde gesteigert. Eine riesige Beute britischen Ursprungs liegt in den norwegischen Tälern und an den schimpflich ausgegebenen britischen Einschiffungshäfen. Noch schlimmer ist der moralische und der politische Zusammenbruch der englisch-französischen Anstreifer. Die verantwortlichen norwe-

gischen Truppenführer selbst haben den Engländern den glatten Verrat bescheinigt, der von dem britischen Oberkommando an den tapfer kämpfenden norwegischen Truppen ausgeübt wurde. Am schlimmsten aber wirkte die vernichtende Meldung vom dem Untergang des britischen Schlachtschiffes westlich Namjos. Sie erbrachte über alle bisherigen Erfahrungen hinaus den einwandfreien Beweis, daß auch moderne Schlachtschiffe gegen die schweren Bomben unserer Flugwaffe nichts auszurichten vermögen. Sie sind heute nicht mehr der unangreifbare eiserne Kern einer Schlachtflotte, dessen zahlenmäßig überlegener Einsatz den entscheidenden Sieg sichert. Sie sind für die Bollwerke unserer Kampfflugzeuge und Stukas genau so „schwimmende Särge“ wie die leichten und schweren Kreuzer, die Flugzeugträger und Flakkreuzer, die Zerstörer und U-Boote. Nur im Zusammenhang mit einer gleich tüchtigen und überlegenen Luftwaffe behalten diese Flotteneinheiten auch in Zukunft ihren hohen Wert. Ohne Luftunterstützung und genügende Luftsicherung sind sie dem Angreifer ausgeliefert. Eine halbe Minute genügt, und das Meer rauscht über ihren Trümmern zusammen.

Wir brauchen nicht zu betonen, was in dem gegenwärtigen Augenblick die niederschmetternde Fülle so verschiedener und doch im Endeffekt zusammenfassender Lehren für Großbritanniens bedeutet. Es ist den britischen Kriegsheerern damit mehr zerschlagen worden als das doch mehr oder weniger nur äußerliche „Prestige“ der Vergangenheit. In einem Kriege, das wissen wir alle, können für jede der kämpfenden Mächte unangenehme Überraschungen und Rückschläge eintreten, die zu einer Aenderung ursprünglicher gefasster Pläne und zu einer Verlangsamung geplanter Aktionen zu führen vermögen. Aber selbst die schwerste „Schlappe“ bedeutet noch keine Gefahr, wenn der Geist und die Disziplin der kämpfenden Truppe und ihrer Führung intakt geblieben ist und wenn auch die Welt an eine Niedergerutmachung der erlittenen Niederlage und an einen starken und kraftvollen Gegenangriff an anderen Fronten glaubt. Nichts von diesen positiven Vorzeichen vermögen heute die Engländer für sich zu huchen. Sie haben den nördlichen Raum nicht in Ehren, sondern in Unehren aufgegeben. Sie haben Verbündete in einer militärisch geradezu schmachvollen Weise verraten, die sich jetzt mit Haß und heftiger Erbitterung gegen ihre angeblichen „Freunde“ von gestern wenden. Sie haben aber auch militärische Schläge erhalten, die eine nicht wegzuleugnende dauernde Schwäche der britischen Rüstung verraten. Sie stehen mit alten Kriegsmethoden einer ganz neuartigen Kriegsführung gegenüber, die von dem Deutschland Adolf Hitlers mit beispielloser Meisterschaft gehandhabt wird. Das ist nicht nur eine Warnung, sondern bereits eine echte Hindeutung auf weitere schwere Verluste, um so mehr als auch von der moralischen Stärke Großbritanniens nichts zu spüren ist. Auf der Fahne der verbündeten Demokratien steht heute allein noch das Wort: Brutalste Aggression. Sie sind bereits gezwungen, wie es Paris bereits offen ausgesprochen hat, „alles auf eine Karte zu setzen“. So aber handeln nicht politische Soldaten, sondern Hazardeure. Dies ist auch den Neutralen klar, denen England jetzt an die Gurgel will. Sie fühlen sich mehr denn je bedroht, nicht weil England stark ist, sondern weil seine Verzweiflung es zu allen Brutalitäten fähig macht und weil die Verdäbe Albions seit den Ereignissen in Norwegen zum ausschlaggebenden Kennzeichen der jetzigen britischen Kriegspolitik geworden ist.

Unter solchen Umständen ist die Lage aller von England und Frankreich bedrohten Neutralen eine solche, daß die Demokratien auch von ihren früheren Freunden nur noch mit dem Gefühl ängstlichen Entschens betrachtet werden. Heute heißt es nicht mehr nur: Wer nach England fährt, fährt in den Tod. Es heißt bereits: Wo Engländer erscheinen, da kommt das Unglück ins Land. Aus christlicher Ueberzeugung an einen englischen Sieg glaubt heute niemand mehr, der sich den Rest seiner Vernunft und einen klaren Blick bewahrt hat. Dieser gewaltige Umschwung der Dinge, der auf das krassste die Veränderungen vom September 1939 bis zum Mai 1940 beleuchtet, zwingt nun auch die bisher vom Kriege verschont gebliebenen Staaten, und zwar nicht nur im Mittelmeer, zu raschesten Entschlüssen. Sie sehen mit offenen Augen das Herannahen des Unheils, das ihnen die britischen und französischen Propagandisten von Stunde zu Stunde prophezeien. Sie müßten sich fragen, wie sie im letzten Augenblick ihr Land gegen Vergewaltigung und sinnlose Blutopfer schützen können. Dabei richtet sich naturgemäß ihr gesamtes Interesse auch auf die Frage: Wie verhält sich Deutschland und wie verhalten sich die ihr befreundeten Mächte zu der englischen Aggressionspolitik, die nach Norwegen die Stunde regieren möchte. Wir können mit großer Ruhe betonen, daß die Ant-

Neubesetzung des Botschafterpostens Italiens in Berlin



Zum Botschafter in Berlin wurde Dino Alfieri ernannt.



Der bisherige Botschafter in Berlin, Attilio wurde zum Botschafter beim Heiligen Stuhl ernannt. Weltbild-M. (2)



Das Mittelmeer

Kartendienst C. Jander, M.

wort auf diese Frage weder den Rumänen und Griechen, noch den Türken, Ägyptern und den Staatsmännern vieler anderen Staaten schwerfallen kann. Die deutsche Antwort darauf wurde bereits in Norwegen gegeben. Ihre ganze elementare Macht aber beweist die Vernichtung kaum noch zählbarer britischer Schiffsleinheiten durch die deutschen Gegenschläge, vor allem auch durch die Gegenschläge zur Luft. Unter solchen Umständen kann sich die Welt über die zukünftige Entwicklung des Krieges nicht mehr täuschen.

Die Vordersten am Feind

Vom Alltag im Vorfeld — Gefechtsvorposten unter Artilleriefeuer

FK-Bericht von Oberleutnant Tschimpfe

Viele Bergklappen und manche zerflossene Ortschaft gibt es in dem schuchterhaften und hügelreichen Vorgebiet des Westwalls. In dem zerflossenen Hause einer solchen Ortschaft befindet sich der Kompagnie-Gefechtsstand der Vorfeldkompagnie. Die große Bauernkuche ist der einzige bewohnbare Raum. Er ist Empfangszimmer, Wohnkuche und Geschäftszimmer in einem. Schlafzimmer pflegt man hier vorn nicht eigens aufzuführen, schlafen wird klein geschrien, und dafür langt immer noch das wacklige einzige Bett mit der buntpolierten biden Federdecke. Vier Stühle, aus verschiedenen Garnituren zusammengestellt, sozusagen eine Mischung halb und halb — halb Stahl, halb Koffenkasten — sind auch vorhanden. Hünfte und sechs Besucher können auf der Platte des Küchenherdes Platz nehmen. Sie ist zwar geräumig, aber in dieser Jahreszeit meist heiß. Sie bringt unübertrefflich die Kebabwurst in die erwünschte knappe Form.

Dreihundert Meter oberhalb der Ortschaft und des Kompagnie-Gefechtsstandes ziehen sich die Flanken eines jener vielen Vorfeldberge hinauf und oben münden sie in einer gewellten, fastigen Kuppe aus. Dort oben liegen die Gefechtsvorposten. Es sind die vordersten Männer am Feind. Gegenwärtig sind sie bei der Schanzarbeit. Schießen und Arbeiten wechseln miteinander ab, den ganzen Tag über. Die Sicherer mit Gewehr und die Schützen an den Maschinengewehren haben unentwegt den Blick nach vorn. Neben ihnen liegen griffbereit die Handgranaten, der Franzmann ist nur dreihundert Meter entfernt.

Ob hüben oder drüben: jeder Mann, der den Kopf ein wenig zu hoch aus der Deckung nimmt, ist ein willkommenes Ziel für die heiderseitigen Scharfschützen.

Es schießt den ganzen Tag. Der peitschende Knall der Gewehr-schüsse vereint sich mit dem harzen Knallen der Granaten zu der gewohnten Melodie des Vorfeldkrieges. In hoher Flugbahn laufen die Artilleriegeschosse durch die Luft, dah es rauscht wie der Flügelschlag eines ganzen Geschwaders von Wildgänsen. Man lauscht mit halbem Ohr hin. Dampfer Donner des Abwurfes... Sekunden später derstehender Knall des Einschlages. Die geben uns nichts an, sie sind weit weg. Jemand im Gelände, zwei Kilometer entfernt, steigt der schwarze Quaal der Sprengladung auf.

Gegen Mittag kommt der Kompagnieführer herauf zur täglichen Besichtigung des Kompagnieabschnittes und seiner Männer, die hier eben die Laufgräben vertiefen. Am Morgen ist er gerade vom dreißigsten Spätruppunternehmen zurückgekehrt. Wieder ist es durch den französischen Draht bis weit hinter die französischen Stellungen durchgeführt worden.

In das feindliche Artilleriekanal, das zwischen den Kontrapunkten Abwurf und Einschlag anschwillt, hat sich inzwischen ein neuer Klang gemischt. Das Ohr vernimmt ganz nahe Abwürfe. Andere Artillerie hat in den Feuerkampf eingegriffen. Nun rauscht es gewaltig von der eigenen Seite her durch die Luft und verliert sich allmählich in der Ferne. Drei diese weißen Quaalbälle steigen aus der Niederung empor.

„Jetzt werden die von drüben uns gleich jucken“, ruft der Kompagnieführer. „Das machen sie immer!“ Die Männer unterbrechen für einen Augenblick ihre Schanzarbeit und lachen angekrengt. Aber nichts geschieht. Einige Minuten vergehen.

Da, auf einmal spüren wir die Ohren, alle Gefächter sind gespannt... Kumm... Knall... Abwurf und Einschlag. Donner und Knallen verschmelzen mit kaum wahrnehmbarem Pauke zu einem einzigen Schlag. „Bolle Dedung!“ schreit es durch die Reihe.

Wir liegen noch vor dem Ruf wie hingehauen längelang im erst freigelegten neuen Laufgraben. Mit den Gesichtern, Glied-

Bergstraße bei Stolheim

zwischen Boh und dem Sogne-Fjord. In diesem schwierigen Gelände, das jetzt noch unter Schnee liegt, stehen die deutschen Truppen nun auch von Oslo aus bis zum Sogne-Fjord vor.

(Associated Press, Jand.-M.-K.)



maßen und ganzem Körper im quaddeligen, gelben, regennassen Lehmdreck. Säulen, Krachen, Knall und Explosion sind alles eins. Drei plötzliche in hochgeschleuderten Klumpen über uns nieder, Splitter treischen und zwischern durch die Luft. Das Auge ist ausgehallert, alle Sinne vereinen sich in dieser Sekunde auf das Gehör.

„Ist etwas passiert? Ganz vorsichtig wird der Kopf gehoben. Vor uns, hinter uns geschieht das gleiche.“

Wir lächeln uns an, ein wenig verschämt zwinkern wir uns aus einem Augenwinkel an, wie Männer es tun, die sich weder auf dem Erzerplatz noch zu Hause bei ihrer Berufsarbeit jemals in voller Kleidung mitten in den größten, dicksten Dreck der Länge nach so blitzschnell hinschmeißen würden. Als Jungen haben wir uns das mitunter gewünscht, vor allem dann, wenn wir den neuen Sonntagsanzug trugen. Jetzt wird der Wunsch erfüllt...

Kumm... Kopf weg... Bolle Dedung! Das zweite Ding ist eingehauen.

Pause. Sollen wir hinter den Hang?... Der zweite Einschlag liegt noch näher. Wie oft schleichen sie?... Krachen! Das war Nummer drei. Riegen, Warten, Horchen. Triffst es, triffst es nicht? Puhlii, laufen die Splitter, schneidend-treischendes Geräusch wie von einer laufenden Metallfluge. Ganz zum Schluss ein langames, furchendes Brummen. Ein verspäteter Splitter, der aus ganz großer Höhe niedertudelt. Den zuguterletzt noch an den Kopf, und man braucht sich nicht mehr viel zu fragen.

Frägt man sich überhaupt? Empfindungen? — Man liegt im Dreck, jeder liegt im Dreck, jeder nichts anderes als ein zusammengepreßtes, gespanntes Bündel von Nerven. Das Denken kommt erst nach dem vierten Einschlag wieder langsam in Gang. Man sieht Kameraden, Erde, Sonne, Himmel... Das Leben ist schön. Eigentlich noch viel zu schön, als jetzt schon davon Abschied zu nehmen. Warum sollte man auch, gerade hier, gerade jetzt. Vier Dinger sind gut gegangen, und der Laufgraben ist zwar nicht tief, aber er liegt gut. Eigentlich haben wir ja bis jetzt immer Schwein gehabt. Ka, und jetzt hat er auch zu schiefen aufgehört, der Franzmann. Wie mag der Artillerieoffizier dort drüben aussehen? Ob er sich wohl Gedanken darüber macht, wen, wie viele und was er trifft?

Irrium, daß er aufgehört hat. Noch dreißig Minuten lang liegen wir im Dreck. Immer in neuen Gräben. Dann ist der Feuerhauber vorbei.

Am Nachmittag hat man zufällig bei der Artillerie etwas zu erledigen. Man kommt gerade zurecht, als die Geschosse geräuschlos werden. Der Batterieoffizier hebt die Hand. Feuerkommando, Kumm... Diesmal aus nächster Nähe. Zwotes abgefeuert! Drittes abgefeuert! Es klingt wie Knall. Wie ihr uns, so wir euch!

C'est la guerre! asf.

Nach drei Stunden brach man die Verhandlungen ergebnislos ab. Minister Acher sagte brüt: „Die Regierung wird Sie dann zwingen. Wir können nicht dulden, daß Herrn Karners unausführbarer Gedanke, daß Ihr Sturz unsere Volkswirtschaft zertrümmert und unser Volk durch Sie unermesslichen Schaden erleidet.“

Hallenbach blieb ruhig und sagte langsam: „Ihre Worte wundern mich nicht, Herr Minister. Ich habe Sie immer für den Diener der anderen Nationen gehalten. Sie haben den Vertrag von Versailles vergessen.“

Als am nächsten Tage das Scheitern der Verhandlungen bekannt wurde, nahm die Presse, die eigentlich immer zu Karner gestanden hatte, mit einem Male in leidenschaftlichen Artikeln gegen Karners Standpunkt Stellung und bekämpfte ihn.

In London aber hatte Donell eine Auseinandersetzung mit Kellogg und reiste mit neuen Aufträgen nach Deutschland.

Am Tage darauf überreichte die deutsche Regierung dem englischen Botschafter eine Note, die das Scheitern der Verhandlungen offiziell zugab und bedauerte.

Die Welt zitterte vor Spannung. Was stand bevor?

Schon eine Woche danach traf in Berlin das Ultimatum der alliierten Mächte ein, das verlangte, Deutschland solle binnen acht Tagen die Zustimmung geben, daß Karners Erfindung auch in den anderen Staaten eingeführt würde. Im anderen Falle würde der angebotene Wirtschaftsboglot eintreten müssen. Karners Erfindung sei von so eminenter Bedeutung für die Weltwirtschaft wie noch keine Sache je zuvor, und sie brächte die Weltwirtschaft in die größte Gefahr, wenn sie nicht gleichmäßig allen Völkern diene.

Die Note wurde, obwohl man unter der Beeinflussung von Presse und Versammlungen gegen Karners Gedanken war, mit Empörung aufgenommen.

„Wo bleibt der Völkerbund?“ so schrieb man.

Der Völkerbund? Die Einsichtigen lachten höhnisch. „Was soll uns diese Interessengemeinschaft der Alliierten helfen können?“

Als die Arbeiter im Karnerwerk erfuhren, daß Karner auf dem Wege der Besserung war, herrschte ehrliche Freude unter ihnen.

Die andern dürfen bluten...

„Laßt den Rummel hinter euch und stürzt euch in die perlende Munterkeit des frohesten Hotels in Bournemouth. Hier verschwinden die Sorgen bei Tanz, freundlicher Musik und ausgelassener Unterhaltung.“

„Einzigerartiger Aufenthalt in Kriegszeiten. Kostenfreie Golfspielfeier. Luxuriöser unterirdischer, durch vier Eisenbetondecken gesicherter Luftschuttkabinen.“

„Bei uns finden Sie ganz private, mit allen Wünschen einer diskreten Bequemlichkeit eingerichtete Luftschuttkabinen.“

Das sind ein paar Hotelanzeigen aus der „Times“. Die Elite des altenglischen Geldadels britischer und jüdischer Börsenjobber vertreibt sich mit perlender „Munterkeit“ bei feudalem Bordellbetrieb in „diskreten Luftschuttkabinen“ die lästigen Gedanken an den Krieg, den die gleiche Clique der Plutokraten heraufbeschworen hat. Das Volk, das sie ausbeuten, vor allem aber der französische Soldat, hat dafür die Ehre, an der Front kämpfen und sterben zu dürfen — für die Eier und den Luxus dieses fatten, feigen Plutokratenklüngels.

Was ist „Gallipoli“?

Heute findet sich vielfach in der Presse eine Redewendung wie etwa: „In Norwegen hat W. Churchill ein neues Gallipoli erlebt.“ Damit hat es — schreibt der „Schwab. Merkur“ — folgende Bedeutung: Im Weltkrieg war Churchill ebenfalls Marineminister und wollte in dieser Eigenschaft die Front der Mittelmächte durch die Belagerung Konstantinopels vom Südpol her aufrollen. Er war der treibende Geist zum Angriff auf die Meerenge, die vom östlichen Mittelmeerbecken in das Marmarameer und damit nach Konstantinopel führt. Konstantinopel ist wiederum mit dem Schwarzen Meer durch eine zweite Meerenge, dem Bosphorus, verbunden. Die Meerenge, die vom Mittelmeer in das Marmarameer führt, nennen wir gelegentlich die Dardanellen (oder auch Hellespont). In der romantischen Welt und besonders auch bei den Engländern wird dieses Gebiet aber sehr häufig nach der kleinen türkischen Hafenstadt Gallipoli genannt. Die Angriffe der englischen Flotte und des zum großen Teil auch aus Australiern und Neuseeländern be-

Der ernste Mann, der für alles Verständnis hatte, der mit seinen mustergültigen Arbeitsbedingungen dem Arbeiter praktisch half, war wirklich von allen geliebt und geschätzt. Als dann die Nachricht von dem Ultimatum der Alliierten im Karnerwerk bekannt wurde, wachte Empörung unter ihnen auf.

Hallenbach begab sich, als er von dem Ultimatum erfuhr, unverzüglich zu Karner.

Der Hausmeister Seifert wollte ihn nicht zu ihm lassen, aber Hallenbach schob den getreuen Wächter zur Seite und trat ein.

Karner saß im Lehnstuhl wie immer und schlief. Ganz leicht trat Hallenbach heran und betrachtete das Antlitz des Schlafenden. Man sah es Karner an, daß er gesundete. Das Gesicht hatte sich wieder gerundet.

Ein sehnächtiger Zug verklärte das ernste Antlitz. Karner erwachte. Hallenbach zuckte unter den tiefsten Augen zusammen.

Karner reichte ihm die Hand und sagte: „Ich habe geschlafen. Es hat mir gut getan. Ich fühle mich sehr wohl. Aber... Sie haben keine gute Nachricht?“

„Nein! Das befürchtete Ultimatum der Alliierten ist in Berlin eingetroffen.“

Karner schien davon nicht berührt. „Ich habe es erwartet!“

„Ja! Aber es kommt so rasch und hat darum eine starke Bestürzung hervorgerufen.“

„Ich habe noch Vertrauen zum deutschen Volk, Herr Hallenbach,“ sagte Karner stark.

„Ich nicht minder! Aber wäre es jetzt nicht günstig, wenn Sie dem deutschen Volk erzählten, was Ihnen nach dem Weltwirtschaftskongreß widerfahren ist?“

Karner überlegte. „Sie haben recht! Ich will dem deutschen Volke die Wahrheit sagen. Ich bin bereit, einem Journalisten einen Bericht über meine Erlebnisse in englischer Gefangenschaft zu geben.“

Hallenbach war hochertreut und erhob sich. „Ich werde sofort Herrn Holling aus Hotel Karnerstadt herbeizitiere. Dieser unermüdlichste aller Berichterstatter soll es hören.“

„Tun Sie es, Herr Hallenbach! Ueber das Weitere wollen wir morgen reden.“

Holling raste zu Herrn Karner und nahm den langen Bericht auf. Dann eilte er nach Berlin.

Als er plötzlich in der Redaktion der „Großdeutschen Zeitung“ erschien, gab es eine Sensation.

(Fortsetzung folgt.)

Der grosse Karner
 ROMAN v. WOLFGANG MARKEN
 NACHBERECHTIGTES WERK VON
 OSKAR MEISTER, IN WERDAU (S)



(70. Fortsetzung.)

„Warum willst du nicht von Berlin fort, Gemma?“ Er bemühte sich, ruhig zu sprechen. „Du hast doch hier in letzter Zeit Schlimmes durchgemacht.“

„Ich will nicht!“ sagte sie eigensinnig, voll Angst. „Es tut mir leid, Gemma. Aber du wirst dich diesmal meinem Wunsche fügen müssen. Wirklich, Gemma...“

Mit einer kurzen Verbeugung wandte er sich ab und verließ das Zimmer.

Die Frau weinte auf. Es war das erste Mal seit dem Tod ihres ersten Gatten, daß sie wieder Tränen fand.

Und sie tat es so wohl. Sie spülten so manches weg, was sich um das Herz gelegt hatte, machten es wieder frei und ließen den Menschen in ihr neu erstehen.

„Ich bin nicht schlecht!“ dachte sie unter Tränen.

Die alliierten Staaten waren damit einverstanden, daß Deutschland für sie die Verhandlungen mit Karner führe, und boten in einer neuen Note darum.

Die deutsche Regierung bat darauf Herrn Karner zu einer Besprechung nach Berlin.

Hallenbach teilte mit, daß Herr Karner krankheits halber nicht in der Lage sei, Verhandlungen zu führen. Er sei dazu bevollmächtigt. Da aber die Last des Karnerwerks auf seinen Schultern zur Zeit allein liege, sei es nicht möglich, daß er jetzt nach Berlin käme. Er stehe daher im Karnerwerk jederzeit zur Verfügung.

Also fuhr die Minister von Willgreue und Acher zusammen mit dem Ministerialdirektor Adolf und dem Abgeordneten Spatrel nach dem Karnerwerk.

Sie verhandelten mit Hallenbach und stießen auf eine überlegene Persönlichkeit.

Er lehnte ab und gab nicht nach. Nicht einen Zoll wich er von Karners Willen ab. Er verteidigte ihn, begründete ihn und widerlegte in der äußersten scharf geführten Auseinandersetzung ihre Anschauungen und Befürchtungen.



lebenden Landungsbesatzungen begannen am 25. April 1915 und wurden bis zum Januar 1916 fortgesetzt. England erlitt dank der „Miner“ und U-Boot-Abwehr starke Schiffsverluste; das Landungsbesatzungsmüßte seine Verluste mit viel Blut bezahlen. Das Unternehmen wurde geradezu das Musterbeispiel einer erfolgreichen Landung und steht deshalb im schärfsten Gegensatz zu den deutschen Landungen in Dänemark und Norwegen. Churchill wurde für den Mißerfolg schon damals verantwortlich gemacht, aber die ganze Verantwortung auf den kommandierenden Admiral ab, der angeblich zu wenig „Mumm“ gezeigt habe und mit dem Einsatz von Schlachtschiffen zu vorsichtig gewesen sei. Nun muß B. Churchill den nachmaligen verlustreichen Abbruch einer ähnlichen Expedition in Norwegen verbuchen, wobei zu allem Überdruß der deutsche Erfolg zeigt, wie man solche Dinge richtig handhabt. Aus diesem naheliegenden Grund wird jetzt wieder die Erinnerung an „Gallipoli“ aufgefrischt.

Baden

Spargel von der Bergstraße

Am einige Wochen früher als anderswo hält der Frühling an der Bergstraße seinen Einzug. Dann ist die ganze Bergstraße von Darmstadt bis Heidelberg in ein Meer leuchtend weißer und pastosa Blütenwunder gehüllt. Aber nicht allein das immer wieder bezaubernde Blütenwunder hat die Bergstraße berühmt gemacht, sondern vor allem auch ihr Obst, Gemüse und Wein. Den Beginn macht der Spargel. In Seeshelm, Zugenheim, Alsbach und Zwingenberg wird der erste Spargel in Deutschland geerntet. Wenn kaum die Mandelbäume und Pfirsiche erblüht sind und die Sonne den Boden recht warm macht, dann geht die Bäuerin schon mit dem langen Spargelmesser, Holzbrett und Korb zu den Spargelbeeten und sieht nach, ob nicht die ersten schon ihr weißes Köpfchen durch den Sand stoßen. Wenn das Wetter günstig bleibt, setzt die Spargelernte in vollem Umfang ein und sieben Wochen lang gibt es viel Arbeit für die Bauern. In all den Spargelböden werden dann die Spargelstängel geerntet und zweimal am Tage, morgens und am Nachmittag, gehen die Bauern mit den langen Messern aufs Feld. Denn nun darf keine Zeit versäumt werden. Der Spargel muß geerntet werden, bevor er sein Köpfchen durch die sandige Erde ans Licht bohrt. Sobald das Spargelköpfchen aus der Erde ist, wird es blau und der Spargel gehört dann nicht mehr zur ersten Qualität. Aber die Bäuerinnen haben einen Trick dafür. Sie schauen über die Beete und sehen sofort, wo ein Spargel die Erde durchstoßen will, denn an dieser Stelle ist der stets glatte, röhrende Sand ein klein wenig gelockert. Sofort wird der weiße Stängel mit der Hand einige Zentimeter freigelegt, mit dem Messer geerntet und dann wird mit dem Holzblech, das jeder stets zur Hand hat, die sandige Erde geglättet. Ist der Korb gefüllt, wird er zur Sammelstelle gebracht, wo hundige Männer die Spargel je nach Qualität in Sorten einteilen, wiegen, vom letzten Sand befreien und zum Versand fertig machen. Seit der „König der Gemüse“ vollstündlich geworden ist, sind die Spargelfelder an der Bergstraße und im Niederrhein zu Jahr gewachsen. Die Zentrale der Spargelernte ist in Paderborn. 1928 betrug die Erzeugung erst 2000 Zentner, 1935 hatte sie 12 000 Zentner erreicht und heute wird sie über 25 000 Zentner betragen. Die Spargel gehen ins ganze Reich.



Schneewerfer bei Tag
Der Schneewerfer wird aufgestellt
(P.K. Melichar-Weltbild (W)).

Buchen. (Unter Naturföhr.) Der Bereich des Morretales in den Gemarkungen Buchen, Steinbach und Hettlingen beuren ist dem Reichsnaturföhrer unterstellt worden.

Wald. (Vom Schwarzwaldverein.) Der Schwarzwaldverein wird hier am 1. und 2. Juni 1940 seine 70. Hauptversammlung abhalten. Am Samstag, 1. Juni, nachmittags 15 Uhr, findet die Hauptversammlung statt. Die Hauptversammlung ist am Sonntag, 2. Juni, auf 9.30 Uhr festgesetzt. Der Sonntag nachmittag ist einem Spaziergang auf den Schutterlindenberg, der Montag einer Wanderung auf den Geisberg zur „Lahrer Hütte“ vorbehalten.

Oberweiler bei Lahr. (Todesfall.) In den Folgen eines am Abend des 1. Mai erlittenen Schlaganfalls verstarb unerwartet der Senator der Zigarettenfabriken Franz Geiger, Fabrikant Franz Sales Geiger, der im Alter von 77 Jahren stand. Der so rasch aus dem Leben Geschiedene war eine in Industrie- und Wirtschaftskreisen unseres Heimatlandes bekannte Persönlichkeit.

Bühlerhöhe. (Vom Kurhaus-Sanatorium.) Die Kurhaus und Sanatorium Bühlerhöhe G. m. b. H., die bisher das Kurhaus und Sanatorium Bühlerhöhe bei Baden-Baden betrieb, hat die Dr. Wiggers Kurheim K.G., die in Garmisch-Partenkirchen eine klinisch geleitete Kuranstalt hat, zur besseren Aus-

nutzung der Saisonzeiten Zeit auf Bühlerhöhe käuflich erworben. Der langjährige Leiter der Kommanditgesellschaft, Geh. Rat Dr. med. Lorenz Wigger, schied altershalber aus, und dem bisherigen Leiter der G. m. b. H., Chefarzt Dr. Stroomann, ist nunmehr auch der Betrieb in Garmisch-Partenkirchen unterstellt.

Blumberg. (Denkmal des Bergmannes.) Hier wurde in Gegenwart von Vertretern der Partei und der Behörden das Denkmal des Bergmannes enthüllt. Das Denkmal ist eine Stiftung von Kommerzienrat Köhling und stellt die Gestalt eines stannend über sein Arbeitsgerät geneigten Bergmannes dar. Die ausgezeichnete Plastik ist ein Werk des Münchener Bildhauers Fritz Kollé.

Karlsruhe. (Er befehlt seine Ruffler.) Vor dem Amtsgericht hatte sich der 18 Jahre alte ledige Ewald Kurt Beit aus Düringswalde wegen Diebstahls zu verantworten. Der einschlägig vorbestrafte Angeklagte hatte, wie er zugibt, am 25. März in Karlsruhe-Bühlburg in der Wohnung seiner Mutter die Zimmertür des Schlafzimmers mit einem Feuerhaken aufgedröhrt und einen Geldbetrag von 40 RM. entwendet, den er in leichtsinniger Weise in einer Nacht verlor. Als letzte Warnung vor dem Zuchthaus gab ihm das Gericht einen Dentsettel in Gestalt einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten wegen erschwerter Diebstahls.

Wiesbaden. (Tot aufgefunden.) Seit etwa acht Tagen war die im 58. Lebensjahr lebende Witwe Luise Beck vermisst worden. Da die Frau in der letzten Zeit Spuren von Schwermut zeigte, mußte man annehmen, daß sie freiwillig aus dem Leben geschieden ist. Am Sonntag wurde nun die Leiche der Frau im Mühlkanal gefunden.

Sinsheim. (Totgefahr.) Auf der Radfahrt zur riesigen Arbeitsstätte zusammen mit anderen Kameraden wollte der 15-jährige Kaufmannslehrling Karl Barther aus Weiler einen Kraftwagen mit Anhänger kurz vor einer Kur überholen. Der Anhänger streifte ihn und der zu Boden Geschleuderte erlitt tödliche Verletzungen. Offenbar hat der Kraftwagenfahrer den Unfall gar nicht bemerkt, denn er fuhr weiter.

Dr. Conti auf der Vernetzung in Wiesbaden

Wiesbaden, 6. Mai. Die 52. Tagung der Deutschen Gesellschaft für innere Medizin, die gemeinsam mit der Deutschen Gesellschaft für Kreislaufforschung durchgeführt wird, wurde in Wiesbaden eröffnet. Reichsgesundheitsführer und Staatssekretär Dr. Conti begrüßte es in seiner Ansprache, daß die Tagung sich mit den Vorkäufen der Krankheiten befaßt. Die Erörterung der Vorkäufen ermöglichte es, Krankheitsgefahren rechtzeitig zu begegnen. Gerade im Kreise der Ärzte sei von neuem, entgegen ausländischen Klagen, festzustellen, daß für eine Verschlechterung des Gesundheitszustandes des deutschen Volkes nach diesen Kriegsmomenten keinerlei Gefahr vorliege. Die Reichsgesundheitsführung werde auch dafür sorgen, daß auch nach dem gewonnenen Kriege das deutsche Volk gesund sei. In diesem Zusammenhang bekannte sich Dr. Conti zu der Idee des Betriebsarztes. Eine grundlegende Gesundheitsfeststellung des ganzen Volkes werde durch die Neuordnung auf dem Gebiet der Jugendgesundheitspflege durch die reichs einheitliche Karteikarte der Jugend eingeleitet werden. Man werde schrittweise vorgehen. Das geplante Krankheitsstammbuch für das ganze Volk sei vorläufig zurückgestellt.

Was backen wir zu Pfingsten ohne Fett mit 2 Eiern?



Die feine Biskuitrolle:

Leig: 2 Eier, 3 Eßlöffel Wasser, 100 g Zucker, 1 Döschen Dr. Oetker Vanillinzucker, 90 g Weizenmehl, 1 Döschen Dr. Oetker Seltenspulver, 1 Döschen Dr. Oetker Backin, 3 g (1 gestrichelter Teelöffel) Dr. Oetker „Backin“.

Fällung: 250 g Marmelade.
Zum Dekorieren: Champs Duboiszucker.
ein gefülltes, mit Papier belegtes Backblech gefrichen. Damit er an der offenen Seite des Bleches nicht auslaufen kann, knüpft man das Papier unmittelbar vor dem Teig zur Falte, so daß ein Rand entsteht.
Nach dem Backen wird der Biskuit sofort auf ein mit Zucker bestreutes Papier geföhrt und das Backpapier vorsichtig oder schnell abgezogen. Der Biskuit wird sofort gleichmäßig mit Marmelade bestrichen und von der kürzeren Seite her aufgerollt. Man bestreut die Rolle mit Duboiszucker. Dieses Rezept ist für geübtere Hausfrauen bestimmt.

Man schlägt das Eiweiß mit dem Wasser schaumig (am besten mit einem Schneebesen) und gibt nach und nach 1/3 des Zuckers mit dem Vanillinzucker dazu. Danach schlägt man so lange, bis eine leuchtende Masse entstanden ist. Das Eiweiß wird zu festem Schnee geschlagen. Dann gibt man unter ständigem Schlagen nach und nach den Rest des Zuckers dazu. Der Schnee muß so fest sein, daß ein Schnitt mit einem Messer sichtbar bleibt. Er wird auf den Eigelbteig gegeben. Darüber wird das mit Seltenspulver und „Backin“ gemischte Mehl geföhrt. Man zieht alles vorsichtig unter dem Eigelbteig. Der Teig wird etwa 1 cm dick auf ein Backblech geformt und 12 Minuten bei 160°C gebacken.

Dr. Oetker
Backpulver
„Backin“
altbewährt!

Der grosse Karner



ROMAN WOLFGANG MARKEN
HERBERRRECHTSCHUTZ DURCH VERLAG
OSKAR MEISTER, IN WERDAU (SA)

(71. Fortsetzung.)
Er schrie durch den ganzen Redaktionsaal: „Habe eben Herrn Karner interviewt. Ich habe seinen Bericht über seine englische Gefangenschaft.“
Die Redakteure liefen zusammen.
Donnerwetter, Holling, der Teufelskerl, brachte zusammen, was keinem gelang!
Spannung freibeiße in allen.
Am aufgeregtesten war der Chefredakteur, der Holling sofort in sein Arbeitszimmer zog.
Holling warf sich auf einen Stuhl und holte seinen Bericht heraus.
Der Chefredakteur nahm die Papiere und las. Dann nahm er den Bericht und warf ihn auf den Tisch.
„Das ist eine Räubergeschichte...! Sie wollen mich auf den Besen laden!“
Holling lachte schallend auf. „Das ist auch eine Räubergeschichte. Das Traurige ist nur, daß sie wahr ist.“
Nach einmal sah Doktor Schneider den Berichtstatter scharf an, dann klingelte er die Druckerei an und ließ den Faktor der Seherei kommen.
„Hier ist ein Manuskript, Herr Horn! Das ist nicht mit Gold aufzumiegen. Stellen Sie sich neben die Maschine, wenn es gefehlt wird, ziehen Sie den Saß selber ab, lesen Sie ihn selber. Lassen Sie keinen ran! Kein Wort darf die Konkurrenz erfahren, bis es nicht gedruckt in unserer Zeitung steht! Verstanden?“
Punkt drei Uhr brüllten die Zeitungsvorkäufer auf dem Potsdamer Platz: „Große Sensation! Herr Karner berichtet über seine Erlebnisse in englischer Gefangenschaft auf dem Panzerkreuzer „Queen Elizabeth.“
Man rief ihnen die Blätter aus der Hand.
Am Volke wuchs eine wilde Empörung gegen England. An dem Abend demonstrierten Tausende vor der englischen Botschaft. Die Polizei hatte alle Mühe, die Massen in Ordnung zu halten.

Badu Kamtag kümmerte sich nicht um die politischen Ereignisse. Der Zufall spielte ihr aber das Blatt, das Karners Bericht enthielt, in die Hände.

Und sie las, wie England mit Karner umgesprungen war. Sie empfand körperliche Schmerzen nach dem Lesen des Berichts. Ihr Kopf brannte, und das Herz schlug heftig. Da dachte sie daran, daß sie eine Deutsche war.

Ihr Gatte, der Botschafter, überraschte sie über dem Zeitungsblick.

„So hat... England mit Karner verfahren, Alfred?“
Er suchte die Achseln. „England? Ach bezweifle, daß die englische Regierung etwas davon weiß. Es ist sicher eine Eigenmächtigkeit Lord Bellocks.“

„Hast du davon gewußt, Alfred?“
Er zögerte mit der Antwort und sagte dann heftig: „Ja! Lord Bellock hatte es mir angedeutet!“

Wemsa antwortete nicht darauf. Aber in diesem Augenblick war jedes Band der Liebe, der Freundschaft zwischen ihr und dem Gatten zerbrochen.

Willingen freute sich, als er Karners Bericht las. Er stand innerlich ganz auf Karners Seite, denn er war wohl der einzige in der Regierung, der erfaßte, was Karner eigentlich wollte, der Karner bitter ernst nahm. Er bewunderte Karners ungebeugte Willenskraft und den genialen Schlag, den er jetzt zur richtigen Zeit ausführte.

Er war gewillt, sich in der heutigen Ministerratsitzung ganz auf Karners Seite zu stellen.

Als die englische Regierung von der Veröffentlichung der Erlebnisse Karners erfuhr, dementierte sie sofort.

Die englische Regierung habe nichts damit zu tun. Es handele sich um das eigenmächtige Vorgehen Lord Bellocks, der sofort von seinem Posten abberufen worden sei. Außerdem habe die Regierung den Kommandanten der „Queen Elizabeth“ sofort zur Disposition gestellt und die Freilassung des widerrechtlich gefangengehaltenen Fürsten Michaloff erwirkt.

Die englische Regierung bedauerte den Vorfall und sei bereit, Herrn Karner jede Genugtuung zu verschaffen.

Zwei Tage später empfing der Reichspräsident Hallenbach, den Bevollmächtigten Karners, in Audienz.

Hallenbach betrat das Kabinett des Präsidenten mit der unbekümmerten Sicherheit und Selbstverständlichkeit, die immer seine Handlungen auszeichneten.

Und die Sicherheit wirtte.

Das Auftreten des jungen blonden Hünen benahm dem Präsidenten, wie er später einmal gestand, tatsächlich den Atem.

Hallenbach begrüßte den Präsidenten, etwa wie man einen guten Bekannten begrüßt, er sprang über die Distanz, die der höchste Beamte des deutschen Reiches so gern zwischen sich und den anderen legte, hinweg und ward damit sofort zum Beherricher der Situation.

Und... alle Bemühungen des Reichspräsidenten scheiterten. Hallenbach blieb unbeeindruckt.

Der Präsident sagte zum Schluß: „Ach bedauere Ihren Starrsinn! Gerade ich, denn ich schätze Herrn Karner und sein Werk unendlich.“

„Warum wollen Sie es dann nicht schützen gegen die Piraten, die es ohne jedes Recht beanspruchen? In den Krieg ist vor Jahren das ganze Volk marschiert. Um was ging es damals? Ist das mit dem zu vergleichen, um was es jetzt geht? Nein und abermals nein! Da hat man auch drauf gepfiffen, ob die Volkswirtschaft Deutschlands erschüttert wurde, ob sie zum Teufel ging. Oder denken Sie an den Ruhrlampf. Hat der nicht unsere Volkswirtschaft bis an den Rand des Verderbens gebracht? Heute aber, da es sich um ungleich Größeres handelt, will man den Wirtschaftskampf nicht wagen.“

„Sie vergessen, daß hier durch einen Ausgleich der ganze Konflikt beseitigt werden kann?“

„Ihrer Logik kann ich nicht folgen, Herr Präsident!“ sagte Hallenbach hart und verbogte sich.

Bei der am gleichen Tag stattfindenden Reichstagsitzung bemerkte man den Hünen Hallenbach auf der Tribüne.

Alle Augen ruhten auf ihm, der mit hartem verbissenen Gesicht die Ausführungen des Abgeordneten St. anhörte. Der warf der Regierung vor, sie habe keinerlei, als sie Karner die Elektrifizierung Deutschlands auf Treu und Glauben gestattete, fahrlässig gehandelt. Dann zog er gegen Karners „wahnwitzigen Willen“ gegen den „größtenwahnsinnigen Narr von Karnerstadt“ los.

Mitten in des Abgeordneten Rede stand Hallenbach auf, unterbrach ihn und schrie laut in den Saal:

„Wenn Sie jetzt nicht den Mut finden, Herrn Karner gegen die Piraterie des Auslands zu schützen, wenn Sie jetzt nicht an den Vertrag von Versailles denken, dann muß sich das deutsche Volk seiner Parlamentarier schämen. Herr Karner will das Größte! Ein Lump, der ihn verrät!“ (Fort.)

Das hohe Lied des deutschen Soldaten

Einzelheiten zum Untergang des Kreuzers „Blücher“ am 9. April vor Oslo

Berlin, 8. Mai. Ueber den Untergang des Kreuzers „Blücher“ am 9. April 1940 vor Oslo werden nachträglich folgende Einzelheiten bekanntgegeben:

Ein Verband der Kriegsmarine unter Kommandeur Admiral Kummetz, bestehend aus mehreren Kreuzern, Torpedobooten und kleineren Fahrzeugen, hatte den Befehl, am 9. April früh überfallend in den Oslo-Fjord einzulaulen und die an Bord der Kriegsschiffe eingeschifften Truppen des Heeres in Oslo zu landen. Beim Passieren der Festung Oscarsborg eröffneten um 5.30 Uhr norwegische schwere Küstenbatterien plötzlich auf nur 500 Meter Entfernung das Feuer auf den vorausfahrenden Kreuzer „Blücher“. Das Land war noch in Dunkel gehüllt, dagegen war „Blücher“ vom Lande aus gut zu beobachten. „Blücher“ erwiderte sofort das norwegische Feuer mit allen Geschützen. Es gelang, die norwegischen Batterien niederzukämpfen und damit die Einfahrt für weitere deutsche Seestreitkräfte freizumachen. „Blücher“ hat hierbei mehrere schwere Treffer erhalten. Sie schlugen einen Teil der Kesselräume und Maschinen außer Betrieb und riefen im Mittelschiff und am Oberdeck Brände hervor. Trotz aller Bemühungen der Besatzung gelang es nicht, diese Brände einzufangen. Nach Passieren der Dröbak-Enge erhielt „Blücher“ außerdem noch mehrere Treffer norwegischer Torpedobatterien vom Lande her. Das Schiff wurde damit manövrierunfähig. Wegen der eindringenden Wasserbomben mußte es aufgegeben werden. Der Kommandant gab Befehl, das Schiff zu verlassen.

Während der ganzen Zeit der Beschießung zeigten sowohl die Besatzung als auch die eingeschifften Truppen vorbildliche Haltung und Disziplin. Auch in den darauf folgenden Stunden des Unterganges und der Bergung hielten sich alle auf dem „Blücher“ anwesenden Soldaten hervorragend. Mit einem Stolzgefühl auf Führer und Vaterland, das der Kommandant, Kapitän zur See Wolgast, vor dem Verlassen des Schiffes ausdrückte, verlor der Kreuzer „Blücher“ mit wehender Flagge im Oslofjord. Oslo selbst und seine Befestigungen fielen kurz darauf in deutsche Hand.

Das Deutsche Nachrichtenbüro erzählt über die Begleitumstände auch folgendes:

Alle Augenzeugen, die den Untergang des Kreuzers „Blücher“ erlebten, stimmen darin überein, daß die Haltung sowohl der Besatzung als auch der eingeschifften Truppen während der Beschießung und während des Unterganges des Kreuzers schlicht und unübertrefflich war. Es haben sich hierbei so viele Einzelheiten ereignet, die menschliche Größe und soldatische Disziplin in tiefstem Sinne offenbaren, daß später einmal der Chronist ein ganzes Buch darüber schreiben könnte. Nur wenige einzelne Beispiele seien hier genannt: Als die schwersten Treffer der Küstenbatterie in den „Blücher“ einschlugen, blieben die Mannschaften der eingeschifften Truppen ruhig auf ihren Plätzen. Es zeigte sich nicht die geringste Panik. Den Verwundeten wurde sofort aufopferungsvolle Hilfe geleistet. In den Augenblicken der größten Beschießung taten die Sanitätsoffiziere ruhig wie auf dem Verbandspfad ihre Pflicht. Als schließlich der Befehl zum Verlassen des Schiffes gegeben wurde, zeigte sich die wunderbare Disziplin, die den deutschen Soldaten selbst in den gefährlichsten Stunden nicht verläßt. Es gab kein Hasten und kein Drängen. Da war nur das gegenseitige Hilfeeifern und ein Befertsein einer um den anderen.

Zahlreiche Beispiele werden berichtet, wo jüngere ihre Schwimmwesten älteren Kameraden anboten, ja selber gegen deren Willen ihnen einfach ihre eigenen Schwimmwesten umhängten. Ein Rettungsfloß blieb fast leer, weil jeder dem anderen den Vortritt lassen wollte. Ein junger Infanterist suchte, bevor er ins Wasser sprang, noch aus einem Haufen von Gewehren sein eigenes — keine Nummer — hervor. Ein anderer holte von einer schon in Brand geratenen Stelle sein Maschinengewehr und schwamm damit an Land. Besonders aber zeigte sich hier die Verbundenheit zwischen Vorgesetzten und Untergebenen. Immer bemühten sich junge Soldaten um ihre älteren Vorgesetzten, um ihnen nur ja eine Rettung zu ermöglichen. Auf einem Floß lag ein schwererleibter Fähnrich. Die Männer konnten das Floß nicht richtig handhaben; es drohte, in den Sog des bald versinkenden „Blücher“ hineinzugeraten. Da ließ sich der sterbende Fähnrich aufrichten, gab ruhig seine Kommandos und so kam das Floß an Land.

Schließlich neigte sich der „Blücher“ und begann mit dem Bug zu versinken. Die am Ufer stehenden Soldaten sangen das Deutschland-Lied. Einmal stand auf dem Schiff immer mehr herausgehobener Hed ein deutscher Soldat. Entblößtes Hauptes stand er aufgerichtet, die rechte Hand zum deutschen Gruß erhoben und verlor so mit dem Schiff. Das Schicksal wollte es, daß dieser Mann vom Sog wieder emporgerissen wurde und von einem Rettungsboot aufgenommen werden konnte.

Das Werk

Zeitbild von Erwin Sedding

„Sobald ich Urlaub habe, komme ich zu dir!“ hatte Roder dem Vater geschrieben. Nun stand er im Ausgang des D-Zuges, sah das Gleis der Nebenbahn abbiegen und fuhr statt nach Hause zum Bau nach Hoehstedt.

Einige Augenblicke litt Roder an einem Bedauern wie an einer Schwäche, denn der Vater war alt und die Front ein Schicksal, hinter dem die Trennung für immer stehen konnte. Hatte er vergessen, was er dem Auermüßlichen, Gläubigen schuldete, dessen Hände ein Leben lang Ziegel geschichtet und Zement verrührt hatten, damit der Sohn über solche Arbeit hinauswachsen konnte?

Aber die Schwäche verging, wie draußen das heimatische Gleis sich hinter dem Erlengestrüpp der Landschaft verlor. Roder's Gedanken kehrten zu seiner letzten Friedensarbeit zurück, die inzwischen zu seinem ersten selbständigen Konstruktionserfolg geworden war. Sollte er, nachdem der Bau der Brücke schon begonnen, an Kasseitischen umherstehen und Kompanie-Erlebnisse zum besten geben? War er nicht — auf seine Weise — ebenfalls ein Vater von etwas Entscheidendem und Eigenem, das ihn benötigte und zu sich rief?

Er fuhr zu seinem Werk; nach außen frei, im Inneren zur Selbstverantwortung angetrieben. Er verließ den Hoehstedter Bahnhof und wanderte zum Dorf hinaus. Die Flieder seiner Brücke sah er gegen den perlmuttarbenen Himmel aufragen. Er atmete glücklich und schwer. Vor dreißig Jahren hatte er das Bild eines phantastisch gespannten Blattes in seinen Kinderhänden gehalten; heute, da ihm ein Traum erfüllt war, hörte er die Stimme des Vaters wie einst: „Ja, solche Säulen wirst du bauen!“

Roder nahm sich nicht die Zeit, den Ingenieur anzuschauen. Er ging über den rumpeligen Zufahrtsweg zu einem der Sockel hinüber, um den das Gerüst keine hölzernen Arme sperrte. Wie alt die Männer waren, die der Krieg zurück in den Dienst geholt hatte! Der dort zum Beispiel — Da wandte der Weißhaarige den Kopf und ließ die schon gepackte Kelle sinken.

„Vater!“ lärmte Roder gedämpft, während Empörung darüber in ihm aufblühte, daß keiner im Werk das Alter dieses Körpers hatte leben wollen.

Aber in der Gefolgschaftliste führten sie den Vater als „freiwillig!“

„Ich hätte manche Schererei, bis sie mich nahmen!“ jagte er lächelnd und jügte, ein wenig verloren und wie wenn er sich entschuldigen müßte, hinzu: „Ich wollte aber noch dabei sein — wenigstens — dabei sein!“

Kaufaulheit führt zur Zahnfäule.

Gründliches Kauern stärkt die Widerstandskraft der Zähne gegen diese Volksfeinde.

CHLORODONT

Die ganze Welt im Maiengarten

Von Otto Nebeltbau

Sehr bescheiden läßt es in unseren Gärten aus, müßten wir uns mit den Pflanzen begnügen, die bei uns heimatisch sind, ja selbst mit denen, die in mittelalterlichen Klostergärten wuchsen, in die doch schon aus fremden Ländern mancherlei liebervoll aufgenommen wurde. Kirchen und Himbeeren würden uns wachsen und die Feldblumen, allenfalls Rosen, Lilien, Iris, Röhren, Königskerzen, Ringelblumen, Primeln und Pfingstrosen; von Gemüsen der Sellerie, Karotten, Erbsen und einige Kohlarthen, von den Gewürzkräutern, die wahrhaftig bei unseren Altvordern selbstmäßig gezogen wurden, zwar alle, — aber sonst herzlich wenig. Stammen doch die meisten Gemüse und Früchte sowie zahlreiche Blumen aus anderen Gegenden der Welt.

Gerade im Mai denken wir besonders daran, wenn wir endlich der erwärmten Erde die zarteren Gewächse anvertrauen können. Es regt sich das Kartoffelgrün, die ersten Bohnentriebe gucken in die Welt, wir sehen die sorglich betanzelten Tomatenpflanzen an Ort und Stelle; diese drei sind aus Peru zu uns gekommen; die Bohne (wohl-gemerkt, nicht die Puffbohne, an der sich schon die Germanen labten!) bereits gleich nach Entdeckung der neuen Welt, die

Kartoffel zu Anfang des 18. Jahrhunderts und die Tomate erst um die Mitte des vorigen Jahrhunderts!

Die Edelweide blühen; auf den schattigen Stellen der Balkone werden die Fuchsen wieder ins Freie gestellt, beide Pflanzen behagte uns Chile, sie sind allerdings erst durch europäische Jücker zu ihrer Vollkommenheit und zu ihrem Sortenreichtum gebracht worden.

Wir verpflanzen die Dahlienknollen in die Erde und pflanzen an den Fuß des Komposthaufens den Kürbis; sie kamen aus Mexiko zu uns. Bei einer Art von Kürbissen aber ist eine große Merkwürdigkeit festzustellen, und zwar beim Fleischkürbis. Er ist wohl die einzige Pflanze, die vor der Entdeckung Amerikas auch in Europa, Asien und Afrika vorkam, eine Selbstsamkeit, die wir noch nicht erklären konnten.

Den Samen der Sonnenblumen haben wir ausgelegt und sehen, wie von Tag zu Tag die Blöße, die Flammenblumen mehr aus dem Boden schießen und die schönen Lupinenstauden zu wachsen beginnen. Diese drei stammen aus Kanada und sind auch in europäischen Gärten zu einer Fülle herrlicher Sorten gebracht worden.

Die empfindlichen Gurkenkerne werden sorgfältig in kleine Töpfchen gesteckt, aus denen sie dann Ende dieses Monats Mai mit den fetten Wurzelballen ins freie Land ausgeführt werden; sie stammen ursprünglich aus Ägypten, nur ihre besondere Art, die Schlangengurke, ist aus Indien zu uns gekommen. Ägypten ist auch die Urheimat des Kobs, den wir nun häufig haben und fleißig düngen und dessen besondere Krien in den mittelalterlichen Klostergärten durch emsige Bemühungen der Mönche entstanden sind.

Die Koffkaktien feden ihre Krallen auf, und der am meisten beliebteste aller Sträucher, der Flieder, durchdringt die Gärten. Sie kamen aus Nord-Griechenland, Bulgarien, Rumänien und Ungarn um die Zeit der Türkenkriege zu uns, erregten zuerst in Wien Aufsehen, wurden zuerst bewußt gepflegt, als Haydn und Mozarts Musik aufklang.

Untrennbar von unseren Zimmern und Balkonen erscheint uns die Geranie, für die im Mai die natürliche Blütezeit gekommen ist und damit der Beginn der immer noch schönsten und dankbarsten Schmudentfaltung an unseren Häusern. Sie ist ebenfalls aus großer Entfernung zu uns gebracht worden: aus Ostafrika, ebenso wie die edelste Fierde für unsere Väter, die Gladiolen.

Eigentlich müßten wir annehmen, daß Blumen, die heute als das Wahrzeichen unserer Bauergärten gelten, wie zum Beispiel das träubende oder fliegende Herz und die Hortensie, ein Urbestandteil unserer Heimat wären. Aber aus Ostafrika wanderten sie zu uns. Die Ginkgo wird zu Ende des Monats ihr lila Traubengebüß an den Häusern und an den Lauben herabbaumeln lassen; das schönste Blau im Garten, der Rittersporn, bereitet seine Blütenwunder vor. Sie haben ursprünglich nichts mit unserer Heimat gemein, denn sie stammen aus China.

Aber wer kennt denn noch nach? Wo die Pflanzen geliebt und gepflegt werden, dort sind sie heimisch.

Der Mann ohne Sorgen

Eine Anekdote um den Alten Fritz von Fritz Ehlers

Der Alte Fritz kam eines Tages von Sanssouci aus seinem „Haus ohne Sorgen“ durch Bornstedt bei Potsdam geritten und hielt erkrankt vor einem sorgfältig gepflegten Garten, in dessen Mitte eine Tafel prangte: „Hier wohnt der Mann ohne Sorgen!“ Wackerlich, daß ein anderer auf eine Eigenschaft Anspruch machte, die er eigentlich in Preußen nur allein gepachtet hatte, denn sein Schloß Sanssouci hieß ja eben ohne Sorge, ritt er durch die offene Garteentür, um sich den Mann ohne Sorgen einmal näher anzusehen. Da kam ihm auch schon ein würdiger Pfarrer entgegen, der den König schon erkannt hatte und ehrfurchtsvoll grüßte.

„Ist Er der Mann ohne Sorgen?“

„Jawohl, Majestät!“

„Wie kommt es, daß Er keine Sorgen hat? Ich als Euer König habe so viel Sorgen, daß ich oft davor nicht in den Schlaf kommen kann. Er aber stellt hier eine Tafel auf, daß Er keine Sorgen hat.“

„Ja, dank Euer Majestät großer Güte habe ich diese schöne Pflanze hier bekommen und habe mein gutes Aus- und Einkommen, habe eine treue Gemeinde und bin gesund, ich habe wirklich keine Sorgen.“

„So? Damit Er aber wenigstens weiß, was Sorgen sind, hat Er mir bis morgen mittag auch welche! Er hat mit bis dahin folgende Fragen zu beantworten: Wie hoch ist der Himmel? — Wie tief ist der Müggelsee? — Wie schwer ist der Mond? — Was ist Euer König wert? — Und was denkt der König?“

Danach drehte sich der König um und ritt wieder heimwärts. Ja, denkt nun der Pfarrer, jetzt hast du also auch deine Sorgen. Wie sollst du dem König nur die Fragen beantworten? Hättest du doch die dumme Tafel niemals in den Garten ...

Auf seinem gewöhnlichen Spaziergang am Nachmittage traf ihn der Schäfer auf der Weide und sah dem alten Herrn logisch keine Sorgen an. Nachdem ihm der Pfarrer vor diesen erzählt hatte, tröstete ihn der Schäfer und versprach, ihm zu helfen. Als einzige Bedingung stellte er, daß ihm der Geistliche seinen Amtsstuhl leihe, damit er sich in ihm dem Pfarrer vorstellen wolle, während der richtige Geistliche an seiner Statt morgen die Schafe hüten müsse.

Schweren Herzens willigte der Pfarrer ein, da ihm keine andere Wahl vorhanden zu sein schien und der Schäfer ihm auch sehr ähnlich sah.

Am anderen Morgen kam der König richtig wieder nach Bornstedt hinausgeritten. Wieder trat ihm ein alter Herr entgegen, um ihn zu begrüßen.

„Na, kann Er mir die Fragen beantworten?“

„Jawohl, Majestät!“

„Also: wie hoch ist der Himmel?“

„Eine Tagesreise, Majestät!“

„Warum eine Tagesreise?“

„Weil wir nur einen Himmelfahrtstag haben.“

„Gut! Wie tief ist der Müggelsee?“

„Einen Steinwurf, Majestät.“

„Auch gut! Wie schwer ist der Mond?“

„Ein Pfund.“

„Warum ein Pfund?“

„Majestät, der Mond hat vier Viertel.“

„Was ist Euer König wert?“

„Neunundzwanzig Silberlinge, Majestät!“

„Warum neunundzwanzig Silberlinge?“

„Ja, Majestät, um 30 Silberlinge wurde Jesus verraten, und die sind Euer Majestät nicht wert.“

„Und was denkt der König?“

„Majestät denken, daß ich der Pfarrer bin, aber der Hüter draußen die Schafe, und ich bin der Schäfer!“

Brit. Schwere Kreuzer London Devonshire Shropshire Sussex

Sehr ähnlich: Dorsetshire Norfolk Kent Australia Canberra Cumberland Suffolk Berwick Cornwall

8-20,3 Flak 8-10,2 Torpedorohre: 4-4 8-53,3

9750 - 9850ts 32,2 Kn

ABC-Lexikon des Seekrieges (Erich Zander, M.)

copyright by Erich Zander/RDS Ausschneiden Sammeln: C15